

# ReporterFORUM

DER SPIEGEL 16/1999 vom 19.04.1999, Seite 196  
DER SPIEGEL 17/1999 vom 26.04.1999, Seite 162  
DER SPIEGEL 18/1999 vom 03.05.1999, Seite 160  
DER SPIEGEL 19/1999 vom 10.05.1999, Seite 166  
DER SPIEGEL 20/1999 vom 17.05.1999, Seite 266  
DER SPIEGEL 21/1999 vom 24.05.1999, Seite 163  
DER SPIEGEL 22/1999 vom 31.05.1999, Seite 180  
DER SPIEGEL 23/1999 vom 07.06.1999, Seite 177  
DER SPIEGEL 24/1999 vom 14.06.1999, Seite 170

## Kriegstagebuch aus Belgrad

"Doch wir halten durch"

Von Renate Flottau - Kriegstagebuch aus Belgrad

MONTAG, 12. APRIL

Es ist orthodoxes Ostern, und ich bin wieder in Belgrad. Das jugoslawische Parlament beschließt den Beitritt zur Russisch-Belorussischen Union, die Staatsmedien prangern die nächtlichen Nato-Angriffe als "barbarische Freveltat gegenüber der Christenheit" an. Die Belgrader suchen den Krieg zu verdrängen und schlendern durch ihre Fußgängerzone Knez Mihajlova. Die gleicht einer Kombination aus Flohmarkt und Clinton-Horror-Show.

Auf kleinen Tischen werden Steckbriefe mit obszönen Texten und Fotomontagen vom "Führer Clinton" feilgeboten. Das "C" als Hakenkreuz geschrieben. Auch eine Todesanzeige ist im Sortiment: "Verreckt, weil ihm das Hirn über die Genitalien ausgesogen wurde".

Ein Kriegsinvalide bläst, vom Sliwowitz sichtlich ermutigt, auf einer Flöte. Kriegssouvenirs sind der Verkaufsschlager: T-Shirts mit der Aufschrift "Target", Anstecker mit Flüchen auf den Westen und Nato-Schmähungen. Gleichwohl wird in einem Café bayerisches Bier ausgeschenkt und genossen. Dicht gedrängt sitzen die Menschen vor vollen Krügen. Kaum ein Spaziergänger wirft noch einen Blick auf die verwüstete Geschäftsstelle der Air France oder das deutsche Goethe-Institut mit seinen eingeschlagenen Scheiben und geplünderten Buchregalen. Eine moralisch gerechtfertigte Revanche für die Nato-Luftangriffe, glauben die meisten. Auch die deutsche Botschaft bekam den Volkszorn zu spüren.

Hauptattraktion sind die Veranstaltungen auf dem Platz der Republik. Dort heizen seit Tagen Gesinnungsserben wie der französische Philosoph Daniel Schiffer, russische Poeten oder ein Kosaken-Chor die patriotische Stimmung an.

Fast grotesk wirken dabei die hochschwingenden Hände der Schaulustigen mit den drei gespreizten Fingern, ursprünglich ein Symbol der dreimonatigen Demonstrationen der serbischen Opposition gegen Milosevic im Winter 1996/97. Das Bündnis zwischen Vuk Draskovic (Serbische Erneuerungsbewegung SPO), Zoran Djindjic (Demokratische Partei)

und Vesna Pesic (Bürgerallianz) sollte damals Serbien in eine demokratische Zukunft führen. Heute ist davon keine Rede mehr.

Die Band auf dem Podium hat in Eile neue Texte einstudiert. Einer davon lautet: "Die ganze Welt haßt uns Serben, doch wir halten durch. Eines Tages werden die im Westen begreifen, wer wir Serben sind."

Die Fernsehnachrichten am Abend unterschlagen weiterhin Bilder vom albanischen Flüchtlingselend. Doch es gibt andere grauenvolle Kriegsszenen: Die Nato hat den internationalen Zug 393 von Belgrad nach Thessaloniki bombardiert. Die meisten der mindestens zehn Toten, darunter ein Kind, sind bis zur Unkenntlichkeit verkohlt.

Vor dem SPIEGEL-Büro im Wohnviertel Dedinje steht seit Mittag ein dunkler Peugeot. Darin sitzen zwei Männer des Staatssicherheitsdienstes. Sie bemühen sich überhaupt nicht, meine Observierung zu verbergen. Eine serbische Familie ist bereit, mir kurzfristig ein Ausweichquartier zu vermieten.

DIENSTAG, 13. APRIL

"Wagt ihr euch auf die Beerdigung von Curuvija?" fragt im Parteibüro der oppositionellen Bürgerallianz einer die Anwesenden. "Es könnte Provokationen geben." Slavko Curuvija, 50, Herausgeber und Chefredakteur der als "staatsfeindlich" gebrandmarkten Zeitung "Dnevni Telegraph", war am Sonntag von zwei maskierten Männern vor seiner Wohnung erschossen worden. Die Angst ergreift Intellektuelle, Journalisten und die wenigen verbliebenen Regimegegner.

Die neuerlassenen Kriegsgesetze liefern jeden Bürger hilflos staatlicher Willkür aus. Hausdurchsuchungen können ohne richterliche Anordnung durchgeführt, Verdächtige 60 Tage und länger ohne Prozeß weggesperrt werden.

Professor Vojin Dimitrijevic vom Präsidium der Bürgerallianz ist über die westliche Fehleinschätzung entsetzt: "Jeder von uns wußte, daß Milosevic die Verträge von Rambouillet nicht akzeptieren konnte. Es wäre das absolute Ende seiner Herrschaft gewesen." Doch was will der Westen wirklich, fragt er verbittert - nachdem niemand --- S.197 dort in den vergangenen Jahren ernsthaft die Belgrader Opposition unterstützte? "Wir wurden in den Nebenräumen zusammengetrieben, während die Staatschefs mit Milosevic parlierten."

Natasa Kandic, Vorsitzende des Helsinki-Menschenrechtskomitees in Serbien, irrt seit Tagen in Belgrad umher. Sie schläft bei Freunden und besteht darauf, daß wir uns in einem belebten Café treffen. Jeden Tag, sagt die selbst bei den Kosovo-Albanern hochgeschätzte Serbin, rechne sie mit der Zerstörung ihres Büros in Belgrad und der Beschlagnahme ihrer Dokumente.

17 Uhr. Kaffee-Termin mit Serbiens bekanntestem Romancier, Dobrica Cosic, von 1992 bis 1993 jugoslawischer Staatspräsident von Milosevics Gnaden. Cosic kann sich kaum bewegen, leidet seit Tagen unter einem schmerzhaften Hexenschuß. Doch in den Apotheken gibt es keine Schmerzmittel mehr.

Die Nato-Bombardements hätten die Demokratie in Serbien um mindestens zehn Jahre zurückgeworfen, klagt der Autor zahlreicher historischer Romane ("Die Sonne ist fern"). Die

sinnlosen Zerstörungen, unter anderem von historischen Brücken, hätten dazu geführt, daß er heute wieder hinter seinem Präsidenten stehe, "obwohl mich nichts mit ihm verbindet". Der Westen, so Cosic, habe die "Einigung aller Serben mit Milosevic erzwungen". Der Alt-Politiker sieht nur in einer Teilung des Kosovo eine dauerhafte Lösung der Krise.

Auf dem Rückweg heulen bereits die Sirenen. Luftalarm. Einige Menschen laufen zur nahen Schule, um in deren Keller Schutz zu suchen. Eine junge Frau, die sich aus Angst mit ihrem zweijährigen Kind fast jede Nacht in dem Gewölbe verkriecht, klagt über den dort praktizierten Egoismus. Einige Elitebürger hätten die wenigen Liegen mit ihrem eigenen Bettzeug versehen und reserviert. Selbst wenn sie dann in der Nacht überhaupt nicht kämen, wagten die anderen die Schlafstellen nicht zu benutzen.

Gegen Mitternacht fliegt die Nato ihre ersten Angriffe in unmittelbarer Nähe meiner Wohnung. Die jugoslawische Armee feuert aus den Kasernen mit Luftabwehrraketen zurück. Als diese wie rote Sternschnuppen in die Luft zischen, ein Geschöß nach dem anderen, minutenlang, stürmen die Serben plötzlich begeistert aus ihren Schutzkellern, bestaunen das Feuerwerk und klatschen Beifall. Serbien - absurd.

Im übrigen: Ich schlafe wieder zu Hause. Meine serbischen Gastgeber sind in Panik geraten. Sie haben mich nach zwölf Stunden wieder aus der Wohnung geworfen. Natürlich ohne mich, daß die Polizei einen Racheakt wegen der Veröffentlichung meines Tagebuchs vom Aufenthalt beim Albaner-Führer Rugova in Pristina vorbereitet. Nur welchen?

MITTWOCH, 14. APRIL

Radio und Fernsehen berichten ausführlich über die Nato-Schläge und -Fehlschläge der vergangenen Nacht. "In der Hölle", notiert die amtliche "Politika Ekspres", müsse es derzeit relativ ruhig sein, "schließlich sind alle Teufel bei der Nato".

"Die bomben nicht gegen Milosevic, sondern gegen unsere Kinder", empört sich Nebojsa Covic, von 1994 bis 1996 Belgrader Bürgermeister und danach wegen Liebäugelei mit der Opposition aus der regierenden Sozialistischen Partei geworfen. Covic ist sauer auf CNN. Der US-Newssender habe berichtet, der als Kriegsverbrecher gesuchte serbische General Ratko Mladic kommandiere jetzt im Kosovo serbische Einheiten.

Doch Mladic lebt nur 300 Meter von Covic's Haus entfernt. Er sehe ihn fast jeden Tag, obwohl sich der ehemalige Kommandeur der bosnischen Serben aus Krankheitsgründen kaum noch bewegen könne. Auch Covic spreche ich unter abenteuerlichen Umständen, mit Fahrerwechsel und einem telefonisch nicht definierten Treffpunkt.

Gegen 18 Uhr trifft der Entscheid der Landesführung ein, mich auszuweisen. Ich befinde mich gerade im Hyatt-Hotel in Belgrad. Eine Polizistin nimmt mir den Paß ab: "Sie müssen Serbien innerhalb von 24 Stunden verlassen", sagt sie.

Auf "Vertrauensbasis" werde ich bis zum Eintreffen eines Begleitteams und des Stempels, der meine Aufenthaltsgenehmigung im Paß ungültig machen soll, für zwei Stunden nach Hause entlassen. Dort kann ich zumindest den Tierarzt informieren und die Ausreisepapiere für meinen schwarzen Labrador Max bis zum nächsten Tag organisieren. Ich entschieße mich, nur mit Hund und Handtasche über die ungarische Grenze auszureisen.

Zurück im Hotel, bittet mich ein höherer Polizeibeamter um Geduld. Es gebe erneut eine Kommunikation "mit ganz oben", ob eine solche Ausweisung zum augenblicklichen Zeitpunkt für das Land wirklich positiv wäre. Gegen 20.30 Uhr wird mir mein Paß mit einem freundlichen Lächeln wieder ausgehändigt. "Ich bringe Ihnen Glück", sagt die junge Polizistin, "Sie dürfen in unserem Land bleiben."

Wer denn die Begnadigung vorgenommen habe, frage ich. Da blicken alle nur nach oben an die Decke: Das wisse man doch ...

Ich erreiche gerade noch rechtzeitig die nur wenige Minuten entfernte Brankov-Brücke über den Fluß Save, auf der die Bevölkerung seit Tagen einen "lebenden Schutzschild" gegen die Nato-Angriffe bildet. Der Autoverkehr ist bereits seit 18 Uhr gestoppt. Um 20.45 Uhr ist wieder Luftalarm. Auf der Brücke ist das Happening in --- S.198 vollem Gange. Doch die tapferen Verteidiger sind beileibe nicht so zahlreich wie während der jüngsten Aufnahmen des Fernsehens. Es sind vielleicht 400. Eine Band rockt, vergebens versuchen ein paar Poeten, sich Gehör zu verschaffen. Die Jugendlichen wollen Musik hören, sogar Veteranen maulen, als einer der Redner sich brüstet: "Mein Sohn ist derzeit an der Front."

"Unsere Söhne auch", rufen einige unwillig. Selbst von den historischen Heldentaten der Serben will an diesem Abend keiner etwas hören. Nur Musik - und das ohne patriotische Einlagen.

Einige geschäftstüchtige Hausfrauen verkaufen Bier und Cola. "Der Milosevic braucht sich nicht zu sorgen", sagt ein Jugendlicher, "der hat 60 Meter unter seiner Residenz einen bombensicheren Palast." Das Volk schützt immerhin seine Brücken. Doch um 21.45 Uhr ist auch dieser Heroismus beendet. Die Lichter werden abgeschaltet, die Sänger gehen nach Hause und mit ihnen die Brückenverteidiger. Nur noch ein paar Stadtstreicher hocken auf dem Gehweg entlang dem Geländer. Im Hintergrund liegt in schemenhaftem Licht der Hügel mit der Festung Kalemegdan.

Das Radio meldet, daß die Nato im Südwesten Kosovos eine Flüchtlingskolonne bombardiert habe. Ich kann es kaum fassen. Kurz nach zwei Uhr zittern unter den erneut anfliegenden Nato-Geschwadern auch bei mir Wände und Fenster. Es ist der bisher stärkste Angriff, offenbar auf Ziele in unmittelbarer Nähe. Ich verziehe mich vorsichtshalber unter den Türrahmen am Eingang, um bei einem Einschlag nicht unter den Mauern begraben zu werden. Man sollte die Treffsicherheit der Nato nicht überschätzen.

DONNERSTAG, 15. APRIL

Vuk Draskovic, der von Milosevic eingekaufte ehemalige SPO-Oppositionelle, jetzt Jugoslawiens Vizepremier, lehnt ein Gespräch mit dem SPIEGEL ab. Dafür ruft mich Ghani Krasniqi, ein mir bekannter UÇK-Kommandeur, über mein Mobiltelefon an. Noch immer ist er im Kosovo, bei Malisevo.

Er berichtet von einem unweit gelegenen Dorf, in welchem am 3. April 28 Einwohner liquidiert wurden. Von Massengräbern und Vergewaltigungslagern habe er nur über Dritte gehört. Doch die Serben hinterließen überall verkohlte Dörfer. Von 45 in seiner Nähe seien 35 total zerstört. Und in fast jedem Ort würden zwei oder drei Einwohner hingerichtet, manchmal sogar verbrannt. Über all die Greuel besitzt Krasniqi angeblich Filmmaterial und Fotos.

Dann verbindet er mich mit einem serbischen Soldaten, den die UÇK derzeit in Gefangenschaft hält. Der 22jährige Stanko Milankovic desertierte aus seiner Einheit, weil er, wie er am Telefon erzählt, die Greuel nicht mehr ertragen konnte. Allerdings behauptet er, sie würden nicht von der Armee vorgenommen. Er nennt noch die Telefonnummer seiner Familie und bittet, diese zu informieren.

FREITAG, 16. APRIL

Gibt es eine Chance für Frieden? Zoran Jeremic, bislang jugoslawischer Botschafter in Deutschland, besucht trotz aller Turbulenzen zwischen dem SPIEGEL und Belgrad mein Büro. Jeremic wurde nach Abbruch der diplomatischen Beziehungen nach Belgrad zurückgerufen. Er ist überzeugt, daß Deutschland diesen Krieg nicht wollte. "Die wurden von der Nato verheizt wie Kanonenfutter."

In Bonn, erzählt Jeremic, sei er allerdings auf taube Ohren gestoßen, als er lange vor der Eskalation eindringlich darauf hinwies, daß Milosevic die Verträge von Rambouillet auch mit der Konsequenz folgender Nato-Luftschläge nicht akzeptieren könne. Jeremics Fazit: "Dann hätte sich Milosevic besser vorab selbst aufgehängt."

Abgewiesen hat Milosevic indes einen Vermittlungsversuch des PDS-Fraktionsvorsitzenden Gregor Gysi, der bei seinem Besuch in Belgrad am 14. April die Stationierung einer Uno-Friedenstruppe im Kosovo vorschlug und sagte, Nato-Staaten könnten von der Mission ausgeschlossen werden.

War es nicht abstoßend, fragt Jeremic, wie sich Gysi für seinen Besuch in Belgrad vor dem Deutschen Bundestag rechtfertigen mußte?

"Besser ein toter Held"

Von Renate Flottau - Kriegstagebuch aus Belgrad

MONTAG, 19. APRIL

Milena lebt mit ihrem asthmakranken Sohn in einem Belgrader Vorort nur 300 Meter von der Chemiefabrik "Prva Iskra Baric" entfernt. Jeden Abend, wenn die Luftalarmsirenen schrillen, beginnt für die 45jährige Hausfrau ein Alptraum: "Wird meine Familie einen qualvollen Vergiftungstod sterben?" fragt Milena.

Dreimal wurde das Werk bereits von Nato-Bomben getroffen. Zuletzt am Wochenende. Die Bevölkerung mißtraut der abwiegelnden Informationspolitik der Behörden. Allzu schnell hieß es nach der Zerstörung der Petrochemiefabrik von Pancevo, die Ammoniak-Konzentration in der Luft sei "ungefährlich". Die Belgrader standen auf ihren Balkonen und beobachteten, wie sich ein schwarzes Wolkenmonster immer dichter an die Hauptstadt heranschob, ehe ein Platzregen es auflöste. Bewohner aus Pancevo berichten, auf den Balkonen gelagertes Gemüse habe sich in weiße Asche verwandelt. Niemand will mehr Salat oder Karotten kaufen.

Die Luftverschmutzung über der Stadt "übersteigt bereits bei weitem das Normalmaß", sagt mir Serbiens Vize-Umweltminister Ferid Hamidovic. Jede weitere Explosion werde zu einer dermaßen hohen Konzentration an Schadstoffen führen, daß mit vielen Toten zu rechnen sei.

Milena bestieg heute morgen keinen der 40 Autobusse, die das Gros der Bevölkerung aus Baric evakuierten. Die Serbin fürchtet, Diebe könnten das Haus plündern. Vorsorglich übte sie das im Staatsradio empfohlene Szenario: Eine Mullbinde, getränkt mit in Wasser aufgelöstem Natriumhydrogencarbonat, wird um Mund und Kopf gebunden. Die Fensterfugen hat Ehemann Bogdan schon mal vorsichtshalber vergipst.

Das Gelände des Chemiebetriebs Iskra, der bis Anfang der neunziger Jahre die jugoslawische Armee mit chemischen Waffen versorgte, ist voller Zisternen und Behälter, die toxische Stoffe enthalten. Angeblich informiert die Nato zwei Stunden vor jedem Raketeneinsatz die jugoslawische Regierung über die angepeilten Ziele. Im schlimmsten Fall, beruhigt der Bürgermeister von Baric seine Rest-Gemeinde, würden die Giftstoffe in den nur 150 Meter entfernten Fluß Save abgelassen. Die mündet bei Belgrad in die Donau.

Stadtgespräch ist heute auch der von den Regimezeitungen nachgedruckte Brief der Landesmutter an den britischen Außenminister Robin Cook. Der hatte Teilen der Präsidentenfamilie Milosevic unterstellt, außer Landes geflohen zu sein. Ihre "ziemlich klugen, wirklich schönen und mit patriotischem Gefühl" ausgestatteten Kinder teilten das Schicksal des gemeinen Volkes, schreibt "mit größter Mißachtung" Frau Professor Dr. Mira Markovic, verehelichte Milosevic. Und als Postskriptum fügt die zornige Verteidigerin der Familienehre noch an, natürlich besitze man auch keine Villen im Ausland, schon aus finanziellen Gründen, aber auch weil das eigene Land so schön sei.

DIENSTAG, 20. APRIL

Vor einem Kiosk in der Makedonska Ulica stehen Hunderte, da ein Kontingent Zigaretten erwartet wird. Tabak ist Mangelware Nummer eins. Auch Treibstoff kann an den Tanksäulen nur noch gegen Gutscheine gezapft werden - 40 Liter pro Monat.

Die Supermärkte täuschen immer noch fast westlichen Standard vor. Doch die Lager --- S.163 werden langsam leer, vorausblickende Konsumenten kaufen Mehl und Öl bereits im Zehnerpack. Selbst die Devisendealer sind aus Angst vor dem rigorosen Kriegsgesetz und seinen Strafen von den Straßen verschwunden.

Um zehn Uhr zelebrieren der serbische Patriarch Pavle und sein angereicherter russischer Amtskollege Patriarch Alexij II. eine Liturgie vor der heiligen Sava-Kathedrale.

Beim anschließenden Empfang in der Milosevic-Residenz wird auch Sohn Marko vorgeführt. Vater Präsident wirkt grimmig, als er stehend gut 20 Minuten lang die Botschaft des Russen vernehmen muß. Daß Alexij dabei auch "beide Seiten" zur Gewaltlosigkeit mahnt und eine Rückkehr der albanischen Flüchtlinge fordert, ist Teil eines der Öffentlichkeit unbekanntem Kirchenpokers.

Dem Besuch Alexijs sollte ein gemeinsamer Friedensappell des orthodoxen, katholischen und muslimischen Oberhauptes in Belgrad sowie des Rabbi von Jugoslawien vorausgehen. Doch Pavle, der weder Zeitung liest noch Radio hört, legte ein vorgefertigtes Papier vor, in dem nur die Nato-Angriffe verurteilt wurden.

Da spielte unter anderem auch Belgrads katholischer Erzbischof Franc Perko nicht mit. Er insistierte auf einer Verurteilung beider Seiten. Pavle gab nach, zum Ärger Milosevics.

In seiner Residenz an der Straße Svetozar Markovic holt der herzkrank Slowene zum politischen Disput eine Flasche selbstgebrannten Kräuterschnaps aus dem Schrank. Milosevic, sagt der Erzbischof, müsse jetzt einen Kompromiß schließen. Lehne er eine Uno-Friedenstruppe ab, laute die Alternative Nato-Einmarsch mit Bodentruppen, vornweg die albanische UÇK-Befreiungsarmee. Die Albaner müßten sich selbst verwalten, eine andere Lösung gebe es nicht.

Noch diese Woche, so Perko, werde entschieden, ob der Papst vom 7. bis 9. Mai seinen Besuch in Rumänien mit einer Visite in Belgrad verknüpfe. Erstmals hat sich auch die heilige Synode der orthodoxen Kirche für diesen Besuch ausgesprochen - eine Chance, die den Vatikan reizt. "Doch was", fragt Perko, "wenn wir mit diesem Besuch Propaganda für Milosevic machen?"

An die Tür der erzbischöflichen Residenz haben serbische Nationalisten mit dickem schwarzem Stift ein Hakenkreuz gemalt. Darunter steht "Nato".

MITTWOCH, 21. APRIL

Am frühen Morgen schlagen Raketen im ehemaligen Sitz des Zentralkomitees ein, fast im Zentrum Belgrads, nahe dem Save-Ufer. Das 23stöckige Gebäude aus der Tito-Ära war stets ein Symbol der Kommunisten. Hier hatte auch Milosevics Sozialistische Partei ihre Büros, sendete das Jugendradio "Kosava" (Wintersturm), dessen Direktorin ist Marija Milosevic, Tochter des Präsidenten.

Das schöne Hochhaus brennt lichterloh, und die sozialistische Generalsekretärin Gorica Gajevic wütet: "Wir bauen alles noch höher und schöner wieder auf."

Doch die Bomben auf das Promi-Bürozentrum oder Sendeanlagen des Staatsfernsehens werden es kaum schaffen, das Gros der Serben vom moralischen Auftrag der Nato zu überzeugen. Trotz der vielen Satellitenschüsseln auf den Hausdächern, der Internet-Zugänge der Computer, der Radio-Weltempfänger und der an manchen Kiosken noch zu findenden West-Presse: Für die Mehrzahl der Serben sind dies Propagandaschlachten des Westens, die einheimische Version des Geschehens wird als glaubwürdiger eingestuft. Daß die Kosovo-Albaner brutal vertrieben werden, wissen alle. Und die meisten billigen es.

"43 Massengräber im Kosovo?" fragt die regimehörige "Politika" und klärt ihre Leser auf: "Nichts als retuschierte Fotos, kein Korn Wahrheit". Doch eine angekündigte Reise ausländischer Journalisten zu den angeblichen Massengräbern im Kosovo wird von Tag zu Tag verschoben - weil, wie das Pressezentrum der Armee mitteilt, man einige Kilometer im Schlamm waten müsse.

Als "neue Helden" präsentieren sich die in Bosniens ethnischen Säuberungen erprobten Freischärlerführer - wie etwa der vom Haager Kriegstribunal als Kriegsverbrecher angeklagte und von Interpol gesuchte Zeljko ("Arkan") Raznjatovic. Der sitzt wie ein Nationalheiliger im Fernsehsender Studio B, einst als Oppositions-TV gepriesen, und tönt: "Wir werden jedermann töten und der Nato die Zähne herausschießen." Sollte die Munition nicht reichen, werde man dem Gegner die Waffen abnehmen, danach "mit Steinen und Gabeln" kämpfen und am Ende Frauen und Kinder zur Landesverteidigung einsetzen. Denn, so der Killer mit dem Babygesicht: "Es ist besser, ein toter Held zu sein als ein lebendiger Gefangener." --- S.164

DONNERSTAG, 22. APRIL

Ruhig war diese Nacht wahrhaftig nicht. Kaum 300 Meter vom SPIEGEL-Büro entfernt, schlagen um vier Uhr morgens die Raketen ein. Sie lädieren die Residenz des Landesherrschers in der Uzicka 15 schwer, verwandeln Teile in einen Trümmerhaufen. Die vormalige Tito-Villa hatte Milosevic erst im Vorjahr bezogen.

Setzen die Nato-Strategen jetzt auf die Überlebensangst des Staatschefs? Während des Bosnien-Kriegs soll sich Milosevic überwiegend in den unterirdischen Atomschutzkellern des Militärflughafens Batajnica aufgehalten haben. Der ist seit Wochen Dauerziel der Nato-Bomber.

Klar dürfte sein: Der Hausherr samt Familie befand sich in einem sicheren Versteck. Jetzt herrscht in Belgrads Prominentenviertel Dedinje mit seinen Prunkvillen Panikstimmung. Schon am Morgen verlassen drei Familien, deren Häuser in unmittelbarer Nachbarschaft zu Freischärlerboß Arkan liegen, fluchtartig die Stadt. In Batajnica, berichtet die Zeitung "Blic", verkaufen Hausbesitzer zu Schleuderpreisen ihre Grundstücke.

Peter Handke, österreichischer Schriftsteller und Wahlserbe, macht sich von Salzburg aus heute per Auto auf den Weg in das Kosovo. Handkes neues Drama spielt "irgendwo auf dem Balkan" und soll nach der Wiener Uraufführung im Juni auch am Belgrader Volkstheater inszeniert werden.

Das Volkstheater gibt derzeit "Samson und Dalila", und seit Beginn der Nato-Luftangriffe sind alle Vorstellungen ausverkauft. Die Sirenen des Luftschutzes werden ignoriert. "Das Theater beruhigt die Menschen", sagt Chef dramaturg Milos Kleckovic.

Der Schauspieler Tihomir Arsic stürmt in das Büro, umarmt den Dramaturgen und will ein paar Minuten Bühnenluft schnuppern. Arsic steckt in Militäruniform, die lila Baskenmütze lässig auf dem Kopf. Die Armee hat ihn vor kurzem rekrutiert. Arsic ist auch Parlamentsabgeordneter der Neuen Demokratie. Gestern habe er seinen bisherigen Intimfeind, den Ultranationalisten Vojislav Seselj, auf der Brankov-Brücke umarmt, erzählt der Schauspieler: "Was kein serbischer Herrscher jemals schaffte, gelang Bill Clinton: Er einte alle Serben."

FREITAG, 23. APRIL

Kurz vor 23 Uhr setzten gestern nacht die Sirenen ein. Aus den Hochhäusern im Stadtteil Zvezdara strömten die Menschen auf den Stadtfriedhof. Statt im Schutzkeller verbringen sie die Nächte lieber in der Sektion "Französische Gräber". Plaudernd sitzen Alt und Jung trotz des leichten Nieselregens auf Bänken oder Marmorplatten, vor Mausoleen und kunstvollen Statuen. Alle fühlen sich sicher. Denn niemals in der Geschichte Serbiens ist dieser Elitefriedhof, auf welchem noch die Ahnen aus dem vergangenen Jahrhundert ruhen, von einem Krieg verwüstet worden.

Um zwei Uhr nachts sendet das Belgrader Staatsfernsehen Nachrichten. Ein Interview, das Staatspräsident Milosevic einem texanischen Fernsehsender gab, wird wiederholt. Plötzlich bricht der Ton ab, die Aufzeichnung wird zum Standbild. Mehrere Explosionen sind über Belgrad zu hören.



Um drei Uhr zeigt Studio B bereits Originalbilder vom Einschlag: Das Gebäude des staatlichen Fernsehens wurde getroffen, ein vierstöckiger Seitenflügel zerstört. Ein Feuerwehrtteam zieht verstümmelte Körper aus den Trümmern, einige Verletzte retten sich ins Freie.

Die Nacht zuvor hatten die meisten Mitarbeiter im Schutzkeller verbracht, denn es war gewarnt worden, die Fernsehgebäude stünden auf der Zielliste der Nato-Bomber. Einen Tag später nahm keiner mehr die Drohung ernst. Jetzt gab es etwa ein Dutzend Tote und viele Verletzte.

Um zehn Uhr liegt noch immer beißender Rauch- und Rußgeruch über der Senderruine. Schaulustige stehen diskutierend davor. Erstmals bleiben die patriotischen Durchhalteparolen und Siegeschöre aus.

Der Kampf um jeden Preis verliert an Attraktivität. Nur noch die Politiker leiern, wenn auch wenig überzeugend, ihre Racheschwüre herunter. Etwa 100 000 Arbeiter verloren bereits ihre Jobs in den zerstörten Betrieben. Die Hauptexportzweige der serbischen Industrie wurden systematisch zerbombt.

Nach dem Krieg, vermuten Experten, werde die Wirtschaft auf dem Niveau von 1945 stehen. Schon vor diesem Konflikt betrug die geschätzte Arbeitslosenrate 50 Prozent. "Noch vier Wochen", sagt ein junger Mann mit kahlgeschorenem Kopf, "und Belgrad wird aussehen wie Sarajevo."

Noch immer befindet sich Sat-1-Reporter Pit Schnitzler in serbischer Haft. Der habe, sagt ein eingeweihter Polizist, "zu impulsiv" reagiert. Gerüchte werden gestreut, man wolle Schnitzler wegen Spionage anklagen. Natürlich will das Regime damit auch uns, die restlichen westlichen Journalisten, einschüchtern.

Immer wieder werden wir beschuldigt, durch unsere Berichterstattung Hauptverantwortliche für die Bombardierung Jugoslawiens zu sein. Der japanischen Botschaft, die Deutschlands Interessen seit Abbruch der Beziehungen in Belgrad vertritt, wurde bislang nicht erlaubt, direkten Kontakt zu Schnitzler aufzunehmen.

"Ich laufe nur über Scherben"

Von Renate Flottau - Kriegstagebuch aus Belgrad

MONTAG, 26. APRIL

Milosevic ist kein Buschhüptling, dessen Propaganda man verhindert, indem man seine Trommel zerschlägt. Als ich heute morgen den privaten Karic-Fernsehsender einschalte, sehe ich die Nachrichtensprecherin des zerbombten Staatsfernsehens RTS auf dem Bildschirm. Und sie liest wie eh und je mit verbissener Miene die staatlichen Verlautbarungen vom Blatt.

Überrascht es tatsächlich jemanden, daß die Redakteure der übrigen serbischen TV-Anstalten jetzt die Staatsnachrichten in ihr Programm übernehmen müssen?

Allerdings frage ich mich, wo da die Logik der blutigen Attacke auf das Fernsehgebäude bleibt. Will die Nato in den kommenden Nächten auch die Redaktionen der zahlreichen

Regime-Zeitungen ausräuchern, die vom "vierten Reich" des "Adolf" Clinton schreiben oder Schlagzeilen machen wie: "Schäm dich, Tony"?

Und was ist mit der Wochenzeitung "Svedok"? Die erbaut das Volk mit der Behauptung, Nato-Oberbefehlshaber Wesley Clark lasse jetzt die Schleudersitze aus den Nato-Bombern entfernen, damit die Piloten nicht mehr aussteigen können.

Es ist zehn Uhr. Ich reihe mich ein in die Schlange der Menschen, die vor dem Stadtkrankenhaus stehen. Die Angehörigen von sechs getöteten TV-Mitarbeitern nehmen in der Kapelle Abschied von den Opfern.

Da ist die junge, blonde Frau in der schwarzen Lederjacke. Ihr Gesicht ist wachsbleich, sie muß fast getragen werden. Dann bricht sie ohnmächtig zusammen. Die Menschen am Straßenrand scheinen vor Mitgefühl gelähmt.

Die Mutter von Dragan Tasic, dem 31jährigen Fernsehtechniker, kommt als nächste. Das schwarze Kopftuch, zusammengeknotet über dem weißen Haar, ist ihr einziger Schutz vor dem heftig einsetzenden Regen. Von Weinkrämpfen geschüttelt, ruft sie: "Dragan, meine Sonne, mein Herzenssohn - ich hatte so gehofft, daß du die Tür noch rechtzeitig öffnen und dich retten würdest!"

Als die Särge in die Leichenwagen geschoben werden, geschmückt mit Maiglöckchen und Flieder, stellt sich ein italienischer Fernsehreporter davor. Er berichtet unbeirrt live "vor Ort". Daß die sich nicht schämen, diese Mörder, empört sich eine Frau hinter mir.

Zwei weitere Leichen werden an diesem Tag noch unter den Trümmern des zerstörten Fernsehgebäudes hervorgezogen. 150 Mitarbeiter sollen während des Angriffs im Sender gewesen sein.

Um 23 Uhr setzt wie üblich der Luftalarm ein. Exakt um Mitternacht dröhnen die Nato-Maschinen über den Dächern. Doch sie fliegen erst mal weiter. Eine Stunde später trifft ein Marschflugkörper die Zentrale der Sozialistischen Partei. Das 23stöckige Hochhaus war bereits vergangene Woche bei einem Angriff nahezu ausgebrannt. Der Nato werden doch nicht die Ziele ausgehen?

DIENSTAG, 27. APRIL

Ich staune über die Phantasie bei der Organisation patriotischer Solidaritätsaktionen. 22 Belgrader Zahnärzte sind bereit, Zähne kostenlos zu ziehen. Auch Zigaretten für die Soldaten werden gesammelt. Das Regime-Blatt "Vecernje Novosti" startete eine Kampagne: "Herr Grass, wir schicken Ihnen Ihre Bücher zurück!" Alle Volksbibliotheken wurden aufgefordert, Bücher von Günter Grass zu verbannen, denn der deutsche Schriftsteller hat die Nato-Intervention gerechtfertigt.

Ausgebombte Betriebe und Fabriken haben laut Anordnung der Behörden spätestens nach Ablauf von drei Monaten alle Arbeiter wieder einzustellen, die ihren Arbeitsplatz aufgrund der Kriegseignisse verloren. Dabei könnten die Beschäftigten auch zu "niedrigeren Arbeiten" eingesetzt werden. Das bedeutet: Zwangsarbeit für den Wiederaufbau.

Firmen und Privatpersonen müssen alle "von ihnen geforderten" Gegenstände für die Landesverteidigung zur Verfügung stellen. Damit sind staatliche Plünderungen legalisiert und

nicht mehr ausschließlich das Monopol von Freischärlerbanden. In Dörfern und Kleinstädten wüten bereits seit Wochen Militärinterpolen und Provinzfunktionäre. Sie konfiszieren Ferkel, räumen die Warenlager von Kleinhändlern aus, deklarieren Haushaltsvorräte zu Schmuggelgütern, die dem Staat auszuhändigen sind.

Das kostenlose Einkaufsparadies ist vor allem für treue Parteimitglieder der Sozialisten und der Jugoslawischen Linken (JUL) reserviert. So hält man ihre Begeisterung für den Krieg wach.

"Politika Ekspres" berichtet über die Todesdrohungen der UÇK-Befreiungsarmee gegen den Albaner-Führer --- S.162 Ibrahim Rugova. Jetzt haben die Offiziellen in Belgrad endlich einen Vorwand, seinen Hausarrest zu rechtfertigen. Rugova, schreiben die Medien, habe den Schutz der serbischen Polizei aus Angst vor den Terroristen akzeptiert.

Milosevic ist es gelungen, die albanische Front im Kosovo aufzubrechen. Rugova hat sich durch seine Kontakte mit dem Regime in den Augen der UÇK und der Opposition diskreditiert. Mittlerweile existieren zwei Regierungen der Kosovo-Albaner - die von UÇK-Mitglied Hashim Thaçi, Verhandlungsführer in Rambouillet, aufgestellte Übergangsregierung in Albanien und die von Bujar Bukoshi im deutschen Exil, der nicht daran denkt, abzudanken. Die UÇK beschuldigt Bukoshi, er halte Geld für ihre Armee zurück. Bukoshi nennt den Gegenspieler Thaçi einen Putschisten.

MITTWOCH, 28. APRIL

Es ging Schlag auf Schlag. Während die Sirenen noch heulten, wankte und dröhnte schon das Haus, als breche es über mir zusammen. Fensterscheiben splitterten, Türen sprangen auf. Siebenmal in unmittelbarer Folge wurde die Luft um ein Uhr durch die Explosion der Bomben zerrissen, die auf die Topcider-Kaserne in der Nähe meiner Wohnung fielen. Es ist die größte Kaserne Belgrads.

Dann drehten die Nato-Geschwader ab. Der Strom ist weg. Brandgeruch steigt in die Nase. Der Kopf dröhnt, als werde er gleich zerspringen. Mit dem Kauf neuer Fensterscheiben warte ich besser, obwohl die Temperaturen nicht gerade sommerlich sind. In meiner unmittelbaren Nachbarschaft gibt es drei Kasernen.

In der Parteizentrale von Vuk Draskovic und seiner Serbischen Erneuerungsbewegung versammeln sich immer mehr Journalisten, seit Draskovic seinen politischen Amoklauf startete. Was hat er vor? Profiliert er sich mit seiner Regimekritik im Westen als Milosevic-Nachfolger? Oder schiebt Milosevic ihn als Boten vor, um die Reaktion der Bevölkerung zu testen? Auch Milosevics Ehefrau Mirjana Markovic von der Jugoslawischen Linken sieht plötzlich kein Problem mehr darin, internationale Friedenstruppen unter Uno-Mandat im Kosovo hinzunehmen - mit den Russen als stärkstem Kontingent. Das ermögliche einen raschen Wiederaufbau.

Draskovics Appell an die Öffentlichkeit, nicht länger den Lügen über die tatsächlichen Ausmaße der Nato-Angriffe zu trauen, hat einen Stein ins Rollen gebracht. Plötzlich ist der Bann gebrochen. Man erzählt, der Nachrichtenchef im RTS-Sender habe den Mitarbeitern mit Kündigung gedroht, falls sie das Gebäude verlassen würden, obwohl zu diesem Zeitpunkt klar gewesen sei, daß es von der Nato bombardiert werde.

Bewohner der direkt neben der Topcider-Kaserne liegenden Wohnhäuser berichten, beim ersten Nato-Schlag gegen diese militärische Einrichtung seien die Toten kaum noch zu zählen gewesen. Das "tatsächliche Ausmaß", das Draskovic meint, heißt: Die Zahl der Opfer wird verschwiegen - aus Angst, es könne zu einem Aufstand in der Bevölkerung kommen.

In den südserbischen Orten Kraljevo und Novi Pazar protestierten die Eltern von Reservisten. Nicht ein einziger Sohn eines lokalen Politikers befindet sich unter den Rekruten. Auf den Einberufungsbefehlen stand: "Das Vaterland ruft" und "Nun bist du an der Reihe". Wo ist das Vaterland, fragen die Eltern, wenn der Sold nicht ausgezahlt wird?

Am Abend rücken wieder die Lastwagen der Armee aus. Sie sind voll mit Soldaten und Militärausrüstung - bis zum Morgengrauen pendeln sie durch Belgrad, um einem --- S.163 möglichen Angriff auf ihre Kasernen zu entgehen.

DONNERSTAG, 29. APRIL

Die andere Kaserne, einen Steinwurf von mir entfernt, wurde heute nacht getroffen, allerdings schlug nur eine Bombe ein. Bei mir zersprang das bisher noch heile Küchenfenster. Der Putz, der wieder von Wänden und Decken fiel, liegt in der ganzen Wohnung verstreut. Welche Substanz auch immer bei der Explosion frei wird, sie brennt in den Augen, hinterläßt einen metallenen Geschmack und scheint mir für die Lungen nicht besonders zuträglich zu sein. Also greife auch ich zum serbischen Allheilmittel: Soda-Bikarbonat aufs Handtuch und vors Gesicht gepreßt.

Mittlerweile habe ich mich damit abgefunden, nachts ständig zwischen Bett und Haustür hin und her zu laufen. Das ferne Brummen der Flugzeuge registriere ich jetzt bereits 30 Sekunden, bevor sie über das Haus donnern.

Am Nachmittag besuche ich Zoran Djindjic, den Führer der Demokratischen Partei. Zusammen mit Draskovic hatte er vor mehr als zwei Jahren die Demonstrationen gegen Milosevic angeführt. Er lebte lange in Deutschland. Dort habe er die Prinzipien westlicher Demokratie erlernt, glauben seine Anhänger. Eines hat er ganz sicher in Deutschland gelernt - was auf dem Balkan selten ist: Filterkaffee zu machen. Den trinke ich in seinem Büro.

Er arbeite einen Tag, dann verstecke er sich wieder vier, fünf Tage in einem "privaten Bunker", erzählt Djindjic. Nicht wegen der Nato-Bomben, aber als ehemaliger Bürgermeister Belgrads habe er noch gute Kontakte zu Sicherheitsbeamten, und die hätten ihm gesagt, er stehe auf der Liquidationsliste des Regimes ganz oben. Der Geheimdienst habe eigene Killerbanden organisiert. Falls in Jugoslawien Chaos ausbreche, sollten die Todesschwadronen gnadenlos alle Oppositionellen töten.

Djindjic leidet am Syndrom aller Milosevic-Gegner: Es fällt ihm schwer, Position zwischen dem Staatschef und den Nato-Bomben beziehen zu müssen. Denn die Cruise Missiles vernichten auch die ideologische Basis für eine prowestliche Oppositionspolitik. Dennoch: Serbien, glaubt er, werde bald nur noch einen Wunsch haben - ein Ende des Kriegs. Milosevic könne jeden Kompromiß eingehen, niemand werde ihn zur Rechenschaft ziehen. Es wäre nicht das erste Mal, daß der Präsident eine Kehrtwende macht.

FREITAG, 30. APRIL

Der bisher schwerste Angriff. Bis in die frühen Morgenstunden gingen Raketen und Bomben auf Belgrad nieder. Jugoslawiens Hauptstadt am Zusammenfluß von Donau und Save schien in einem blutroten Horizont zu versinken. Die Knez-Milos-Straße mit ihren Ministerien und Botschaftsgebäuden gleicht einem Trümmerfeld. Die beiden riesigen Bunkergebäude des Generalstabs sind nur noch Ruinen. Gegenüber wurde das Außenministerium beschädigt. Noch stehen die Fassaden mit ihrer österreichisch-ungarischen Architektur und den kunstvollen Figuren auf dem Giebel. Doch innen hat ein Orkan gewütet.

Stumm stehen die Belgrader vor dem Desaster. Im Umkreis von fast einem Kilometer laufe ich nur über Scherben, ganze Blocks sind ohne Fensterscheiben. Mit Wasserschläuchen versucht die Feuerwehr, die von Steinen und Splintern übersäte Hauptstraße wieder für den Verkehr freizuspitzen. Augenzeugen berichten von zahlreichen Toten. Offiziell wird bisher nur die Zahl von neun Verletzten bestätigt.

Die zwei Millionen Belgrader erfahren aus ihren Zeitungen, daß der dritte Weltkrieg vor der Tür stehe. Das behauptet jedenfalls der Professor der politischen Wissenschaften Willie Breytenbach von der Universität Stellenbosch in Südafrika. Er stützt sich dabei auf Nostradamus, den Seher aus dem 16. Jahrhundert. Demnach beginne der Krieg zwischen dem 22. Juni und dem 23. Juli, werde sieben Monate dauern und mit einem Sieg der Nato enden. Der Professor will auch einen Hinweis für den Sturz Milosevics gefunden haben. Ein Vers besage: "Die Serben werden ihren Prinzen wechseln."

Die Korrespondenten, die noch in Belgrad arbeiten, werden immer weniger. Mit der Erneuerung der Kriegs-Presekarten zum 30. April wird ohnehin die Zensur verschärft.

Im übrigen: Der vermeintlich letzte Nato-Schlag um 5.30 Uhr, der meine Deckenlampe zu Boden riß und die Mauern erneut zittern ließ, war keiner - ein Erdbeben. Als ob die Gefahr von oben nicht schon ausreichte.

Lametta vom Himmel

Von Renate Flottau - Kriegstagebuch aus Belgrad

MONTAG, 3. MAI

Gestern abend um 21.45 Uhr leuchteten nur noch die Sterne. Drei Viertel des Landes versanken in Totalfinsternis. Die Nato hatte den Lichtschalter ausgeknipst, wie in Brüssel ihr Sprecher amüsiert feststellte. 250 Kilo schwere Graphitbomben, erstmals gegen fünf Elektrizitätswerke eingesetzt, lösten den landesweiten Kurzschluß aus. Laut Statistik sollen die Flugzeuge der Nato mittlerweile ein Kilo Sprengstoff pro Einwohner über Jugoslawien abgeworfen haben.

Als am Morgen um 6.30 Uhr der Autobus Nummer 18 aus dem Stadtzentrum zu den Hochhausblöcken von Neu-Belgrad abfährt, rätseln die Fahrgäste noch immer über die magische Wunderwaffe der Nato. Die meisten dösen vor sich hin, der Streß steht allen ins Gesicht geschrieben. Eine Bäuerin versucht, in dem Gedränge den geflochtenen Eierkorb vor ihren Füßen zu schützen; sie erzählt, daß die Hälfte der Einwohner in ihrem Dorf abends Beruhigungstabletten schlucke.

Ein paar Männer lenken sich mit neuesten Kriegswitzen ab. Kennt ihr den vom Optimisten und dem Pessimisten? Der Optimist freut sich: Wenn der Krieg vorüber ist, wird der Westen einen Marshallplan beschließen und uns neue Häuser, Kasernen, Brücken und Fabriken bauen. Alles schöner als bisher. Der Pessimist fragt zweifelnd: Und was, wenn wir gewinnen?

Auf der langen Brücke über die Save, hinter der Neu-Belgrad beginnt, tritt der Fahrer das Gaspedal voll durch. Noch hat die Luftschuttsirene keine Entwarnung gegeben, und jeder meidet Brücken, schließlich sind sie ein Lieblingsziel der Allianz.

Am Samstag zerfetzte eine Nato-Rakete einen vollbesetzten Autobus, als der gerade in Luzane, 20 Kilometer nördlich von Pristina, über eine Brücke fuhr. 40 Menschen starben. Am selben Tag wurden fünf Menschen beim Angriff auf eine Brücke in Murino/Montenegro getötet. Um 12 Uhr werden erneut 20 Tote gemeldet - diesmal trifft die Nato einen Autobus auf der Strecke Pec (Kosovo) - Rozaje (Montenegro). Niemand glaubt mehr an Zufall oder Versehen.

DIENSTAG, 4. MAI

Noch immer haben einige Regionen keinen Strom. Der Wind hat die weißen Graphitfäden wieder zurückgetrieben und erneut Kurzschlüsse ausgelöst - sowie eine Völkerwanderung wütender Hausfrauen. In Säcken und Plastikwannen schleppen sie auftauende Tiefkühl-Reserven zu Verwandten und Bekannten in den Stadtteilen, die bereits wieder ans Netz angeschlossen sind.

Die Belgrader versuchen mittlerweile, sich mit Wasservorräten einzudecken. In einigen Bezirken wird die Bevölkerung aus Zisternen versorgt. Plastikbehälter gibt es nicht mehr, aber auch andere Waren werden knapp. Selbst Reis kann ich im Supermarkt nicht mehr finden. Viele trinken und kochen ohnehin nur noch mit Mineralwasser, aus Angst, das Leitungswasser könnte verseucht sein. Gasflaschen sind ebenfalls Mangelware.

Der Taxifahrer, der mich zum ehemaligen General Vuk Obradovic in die Innenstadt fährt, ist überzeugt: Auch den Rest der kilometerlangen Kasernenanlage hinter meinem Haus, die bis zu Milosevics Staatsresidenz, dem Weißen Schloß, reicht, werde die Nato noch einäschern. Was glauben Sie, sagt er, wie sich darüber unsere Politiker freuen. Die werden sich diese freigewordenen Plätze im schönsten Teil der Stadt sofort unter den Nagel reißen.

Oppositionsführer Zoran Djindjic hat mir schon vergangene Woche erzählt, die letzte Sitzung des Stadtparlaments habe mit einer geheimgehaltenen Tagesordnung begonnen. Einziger Punkt: die Verteilung von Bauplätzen im Villenviertel Dedinje an Funktionäre der Sozialistischen Partei - Prämien für die eiserne Kriegsfront.

Offenbar ist nicht nur die Bevölkerung übermüdet. Auch Milosevic hat tiefe Ringe unter den Augen, als er sich auf einer Krisensitzung mit den Armee- und Polizeiführern zeigt. Nebojsa Pavkovic, der Marktschreier der Streitkräfte und zuständig --- S.167 für das Kosovo, versichert dem obersten Befehlshaber, 150 000 serbische Soldaten stünden Gewehr bei Fuß, um sich den Bodentruppen der Nato zu widersetzen.

Vuk Obradovic, 52, bis 1992 Chef der Abteilung Information und Propaganda im Generalsrang, hält solche Parolen für schieren Unsinn. Beurteilen Sie die Lage nicht aufgrund der Fernsehbilder von Mahnwachen auf Brücken oder von patriotischen Rock-Konzerten, sagt er. Als Gründer der Sozialdemokratischen Partei wird Obradovic vor allem von den Briten

hohiert, die in ihm eine neue Hoffnung der Opposition sehen - vielleicht weil er in seiner Kompromißbereitschaft die klarste Position bezieht. Notfalls will er auch Nato-Truppen ins Land lassen - Hauptsache Frieden. Obradovic ist überzeugt, daß Milosevic's Ende naht. Die Einigkeit in der Bevölkerung gelte nicht mehr dem Staatschef, die Serben kämpften nur noch um ihr Überleben als Volk.

Das Schicksal der Kosovo-Albaner interessiert kaum einen in Belgrad. Tragisch, kommentiert man achselzuckend die selbst von Milosevic eingestandenen "furchtbaren Dinge", die im Kosovo geschahen. Schuld daran seien eben die Nato-Bomben. Wer würde schon vor Serben davonlaufen?

Gerade will ich serbischen Nachbarn klarmachen, daß die idiotischen Flugblätter, die wie Lametta vom Himmel schweben und in den Gärten landen, ein Propagandatricks des Belgrader Regimes sein müssen. Man wolle die Nato damit als primitive Allianz von Hohlköpfen lächerlich machen. In fehlerhaftem Serbisch steht unter dem dämonenhaften Porträt von Milosevic, der Präsident verspiele die Zukunft des serbischen Volkes. Durch seine Politik sei die Krajina verlorengegangen, dann Ostslawonien, die Baranja und Sarajevo. Gehöre das wohl alles ihm persönlich und habe er das Recht, den Platz Serbiens in der Welt zu räumen?

Von wegen, sagt mein Nachbar. Genauso habe heute im Fernsehen der Nato-Sprecher Jamie Shea geredet.

Mir scheint, Milosevic bereitet Volk und Land allmählich auf mögliche Friedenstruppen vor. Er läßt über seine Medien verbreiten, die UÇK sei zerschlagen und stelle keine ernsthafte Gefahr mehr dar.

MITTWOCH, 5. MAI

Belgrad ist mittlerweile ein Paradies für streunende Hunde. Die Müllcontainer quellen über von aufgetautem Fleisch. Noch sind ganze Regionen ohne Strom.

Ihren Frust über die Nato lassen Jugendliche mit ironischen Sprüchen an den Hauswänden aus. "Ihr Idioten", steht auf einer halb eingestürzten Mauer, "wir haben Bauhandwerker." Die Zeitung "Vecernje Novosti" lenkt die Bevölkerung mit immer neuen Aktionen ab. Jetzt werden telefonische Vorschläge erbeten, wo nach dem Krieg Denkmäler für die Zerstörungen errichtet werden sollen. Vielleicht auf dem Berg Avala, wo vergangene Woche Belgrads Eiffelturm, der Fernsehmast mit Aussichtsplattform und Hochrestaurant, von der Nato in Schrott verwandelt wurde?

Alle Medien veröffentlichen heute den Dankesbrief des freigelassenen amerikanischen Soldaten Chris Stone, den seine serbischen Wärter kurzerhand in "Slobodan" --- S.168 umgetauft hatten. Der US-Slobodan dankt allen im Gefängnis für die Freundlichkeit und den Respekt, den sie ihm erwiesen hätten. Dadurch habe er viel Sympathie für die Serben gewonnen und bete um ein rasches Ende des Kriegs. Gott helfe euch, beendet er seinen Brief, und Dank noch mal für die geschenkten Zigaretten.

Der gewählte Vertreter der Albaner, Ibrahim Rugova, darf mit seiner Familie nach Rom ausreisen. Erneutes internationales Rätselraten um seine Mission: Wurde er Milosevic im Hausarrest zu un bequem, oder will der Serbenführer ihn ein letztes Mal mißbrauchen, um Zwist in die Reihen der Albaner zu säen? Es wird für Rugova nicht leicht sein, seinen Anhängern zu erklären, warum er sich wiederholt mit der serbischen Führung getroffen hat.

Die UÇK legt ihm schon die Daumenschrauben an: Er soll sich eindeutig hinter den Befreiungskampf stellen.

DONNERSTAG, 6. MAI

Nicht einmal die Brutkästen im Krankenhaus darf ich besichtigen. Noch immer verweigert mir die Armee den Presseausweis, ohne den ich offiziell journalistisch nicht tätig sein darf. Fahrten in die Vojvodina oder außerhalb Belgrads sind nicht mehr möglich. An den psychologischen Druck habe ich mich mittlerweile gewöhnt. Sollte die "endgültige" Ablehnung meiner Akkreditierung kommen, muß ich das Land innerhalb von 24 Stunden verlassen.

Am Nachmittag treffe ich einen Vertreter der orthodoxen Kirche, Dekan Luka Novakovic. Der junge Mann studierte in Moskau und Oxford und stellt klar: Einen Eroberungskrieg verbiete Gott, nicht aber einen Verteidigungskrieg wie jetzt gegen die Nato. Es sei patriotische Pflicht für alle Männer, das Kosovo zu verteidigen. Allerdings, stünden dort nicht die orthodoxen Klöster, gesteht der Priester, hätte man das rebellische Anhängsel im Süden längst abgestoßen.

Die Russen, sagt Luka Novakovic mit bitterer Enttäuschung, seien zwar slawische Glaubensbrüder, aber nicht mehr so wunderbare Verbündete wie zu Zeiten des Zarenreichs. Sonst hätten sie den Krieg unverzüglich beendet - durch Versenken der zwei Nato-Flugzeugträger in der Adria.

An die Existenz von Kosovo-Flüchtlingen mag der Priester mit dem schwarzen Bart nicht so richtig glauben. Er wisse aus Kirchenquellen, daß die Briten 40 000 Albaner aus Mazedonien mit Tagespauschalen von 10 bis 20 Mark angeheuert hätten, um Flüchtling zu spielen.

Minister Bogoljub Karic meldet sich, einer der reichsten Geschäftsleute Jugoslawiens und enger Vertrauter des Präsidenten-Ehepaars (siehe Seite 169). Er habe Milosevics Ehefrau Mirjana Markovic über den Fall des inhaftierten Sat-1-Korrespondenten Pit Schnitzler informiert, und sie habe die umgehende Freilassung des deutschen Fernsehmannes angeordnet. Er verspricht, sich auch um den verschwundenen deutschen Studenten zu kümmern, der offenbar ebenfalls in Belgrad einsitzt.

FREITAG, 7. MAI

Zoran Djindjic und Vuk Obradovic sind von der jugoslawischen Linken und im Staatsfernsehen RTS als Verräter gebrandmarkt worden. Für Eingeweihte bedeutet dies, beide müssen um ihr Leben fürchten. Letzten Monat war der Eigentümer der Tageszeitung "Dnevni Telegraph", Slavko Curuvija, im RTS genauso verteufelt worden. Sechs Tage später wurde er vor seiner Haustür erschossen.

"Nedeljni Telegraph" zitiert einen "hohen Diplomaten" mit der Aussage: Am 15. Mai wird der Friedensvertrag unterschrieben. Weil er von seiner Armee-Einheit desertierte, wurde ein Soldat aus Nis zu fünfeinhalb Jahren Gefängnis verurteilt - allerdings in Abwesenheit. Er befindet sich immer noch auf der Flucht.

Im Zentrum von Nis, der drittgrößten Stadt Jugoslawiens, schlagen um 11.30 Uhr Splitterbomben in der Nähe eines Marktes und eines Krankenhauses ein. 15 Menschen sterben, über 60 werden verletzt.



Seit über einer Stunde zeigen die meisten TV-Kanäle ein Interview, das Milosevics Ehefrau Mirjana Markovic dem amerikanischen Sender CBS gegeben hat. An serbische Verbrechen gegen die Albaner zu glauben, sagt sie, das sei so, als mache man den Mittwoch zum Samstag. Ebenso unvorstellbar ist für die Professorin, ein Serbe könne (ausgerechnet!) eine Albanerin vergewaltigen. Und ständig wiederholt sie während des Interviews: "Würde ich hier sitzen, um zu lügen?"

Die Teilung des Weinbergs

Von Renate Flottau - Kriegstagebuch aus Belgrad

MONTAG, 10. MAI

Mein Nachtlager befindet sich mittlerweile im Gang zwischen Wohnzimmer und Küche. Der Boden dort ist zwar hart, aber der Knall der Einschläge gedämpfter. Außerdem gibt es keine Fenster, deren Splitter einem nachts unversehens um die Ohren fliegen.

Die Angriffe vom Wochenende haben eher Rätselraten als Entsetzen hervorgerufen. Mir scheint es wie ein Wunder, daß überhaupt noch Lebende aus dem ausgebrannten Gebäudekomplex der chinesischen Botschaft gerettet werden konnten. Im Keller der Botschaft, spekulieren die einen, habe die jugoslawische Armee brisantes Material gelagert. Andere glauben an Washingtons Rache wegen der chinesischen Nuklearspionage in den USA.

Drei Stunden nach dem Angriff auf die Botschaft schlugen Bomben im Hotel Jugoslavija ein. Begründung: Dort sei ein Kommandozentrum des berühmten Freischärlerbosses Arkan untergebracht. Getroffen wurden der Eingang und die Hotelküche sowie ein Teil des Restaurants. Arkans "Casino" und sein Fitneßzentrum blieben dagegen unversehrt. Von den acht Gästen, allesamt sozialistische Funktionäre aus der bosnischen Republika Srpska, wurde einer getötet. Arkans mehrstöckiger Prunksitz im Villenviertel Dedinje, von dessen Terrasse man gut aufs Spielfeld im Fußballstadion Roter Stern Belgrad sehen kann, steht unbeschädigt da.

Vertraute von Milosevic berichten, der Präsident wechsele seinen Aufenthaltsort jetzt mehrmals täglich. Bei Terminvereinbarungen mit Ministern, Ratgebern und Besuchern werde der Treffpunkt erst im letzten Augenblick festgelegt.

Die Zeitungen veröffentlichen Formbriefe, mit denen serbische Bürger ihre durch die Nato entstandenen Schäden melden sollen - spätestens 60 Tage nach Kriegsende. Alles werde in Dollar ersetzt, verspricht die Regierung.

Im Prominentenviertel Dedinje patrouillieren mittlerweile im 100-Meter-Abstand Posten der Militärpolizei. Allerdings sind sie als Müll- und Reinigungsmänner verkleidet. Nur das gut sichtbare Gewehr stört die Mimikry.

DIENSTAG, 11. MAI

Immer häufiger bombt die Nato auch tagsüber. Ständiges Ziel ist der Strazevic-Hügel in Rakovica, etwa drei Kilometer von mir entfernt. Dort stehen viele Radaranlagen der Armee.

Eingeweihte berichten, daß die Nato-Maschinen Fabriken aussparten, an denen amerikanische und englische Unternehmen beteiligt seien, etwa Coca-Cola oder das Stahlwerk Smederevo.

Fehmi Agani, ein enger Mitarbeiter Ru-govas und Mitglied der albanischen Verhandlungsdelegationen, wurde tot aufgefunden. Die serbische Polizei behauptet, die UÇK habe ihn getötet. Aganis Familie berichtet dagegen, der 67jährige Vordenker der Demokratischen Liga sei auf der Flucht aus dem Kosovo nach Mazedonien von serbischen Milizen geschnappt worden.

Ich sah Agani zum letztenmal Ende März auf einer Beerdigung in Pristina. In Tirana wurde wenig später verbreitet, Agani sei zeitgleich mit Rugova unter Hausarrest gestellt worden, doch habe er sich geweigert, mit Milosevic Pseudoverhandlungen zu führen. Mußte er deshalb sterben? Offenbar wurde er --- S.267 am selben Tag ermordet, an dem Rugova in die Freiheit nach Rom ausreisen durfte. Serbische Sicherheitskräfte sollen seinen Leichnam aus einem Zug geworfen haben.

Der Lebensstandard fällt weiter. Bei den Banken dürfen nur noch geringe Summen abgehoben werden. Das öffentliche Verkehrssystem steht vor dem Kollaps. Die Telefonlinien brechen zusammen. Waschmittel, Speiseöl, Zucker und Kaffee werden immer knapper. Die Warenproduzenten wollen im voraus bezahlt werden, da sonst die Rechnungen niemals beglichen würden. Wie auch? Die Rentner erhielten gerade erst eine halbe Monatsrente für Januar ausbezahlt.

Kriegsprofiteure freuen sich dagegen: Humanitäre Hilfsgüter treffen ein. Falls die Lastwagen nicht den von der Regierung vorgeschriebenen Grenzübergang anfahren, wird die Ware als Schmuggelgut konfisziert. Ich erinnere mich an frühere "humanitäre Lieferungen". Sie landeten in den Magazinen und Garagen von Funktionären, die sie dann an Händler weiterverscherbelten.

Endlich wagt es mal einer, die Wahrheit zu sagen. Der Bürgermeister von Cacak, Velimir Ilic, beschuldigte nach einem Angriff die Armee, sie gefährde das Leben serbischer Zivilisten. Denn Militärfahrzeuge würden vorzugsweise in der Nähe von Zivilobjekten versteckt, die man vor Nato-Schlägen sicher wähne: Schulen, Kindergärten oder Krankenhäuser. Ilics Vorwurf bestätigen auch andere. Im Chemiewerk Prva Iskra Baric nahe Belgrad wurden zwei Tanks mit Giftstoffen wochenlang auf einem Schulhof gelagert. In Lipljan im Kosovo sah ich selbst, daß die Armee das Schulgelände als Parkplatz für Panzer benutzte.

Einige Medien wollen wissen, daß Milosevic dem russischen Vermittler Tschernomyrdin ganz und gar nicht traue. Wesentlich bessere Verbindungen unterhalte der Staatschef zur kommunistischen und nationalistischen Opposition in Rußland. Ob Jelzin sich bei seinem halbherzigen Engagement für die slawischen Brüder noch daran erinnert, daß Milosevic den Putsch gegen ihn 1993 mit Frohlocken begrüßte? Gerüchten zufolge finanziert der umstrittene Geschäftsmann und Milosevic-Vertraute Karic seit Jahren im Namen der serbischen Nomenklatura die Jelzin-Gegner in Moskau.

MITTWOCH, 12. MAI

Nach mehrtägiger Sperrung ist die Kneza-Milosa-Straße, Belgrads wichtigster Boulevard, wieder befahrbar. So lange brauchten die Müllwagen, um Schutt und Scherben von den Straßen zu fegen. Der Generalstab wurde ein weiteres Mal bombardiert. Auch das Gebäude der serbischen Regierung wird nach und nach zerstört.

Die Restaurantbesitzer sind verzweifelt. Wegen der Angriffe schließen die meisten schon um 20 Uhr, da sich abends kaum noch Gäste hinaustrauen. Noch härter trifft es Fischlokale, vor allem in der Vojvodina. Die Gemeindeverwaltung von Pancevo verbot das Fischen in der Donau sowie am Tamis-Fluß. Das Wasser ist seit der Bombardierung der Chemiewerke und Raffinerien verseucht.

Ich sehe mich kurz in der SOS-Telefonzentrale von "Most" (Brücke) um, einer Einrichtung der "Antikriegs-Aktion". Von 11 bis 15 Uhr kann hier bei Psychologen Rat eingeholt werden. Doch die Anrufe kommen spärlich. Am Anfang, sagt Jelena, sei die Bevölkerung verwirrt gewesen - jetzt habe man sich auf den Krieg eingestellt. Die meisten Fragen stellen Mütter, deren Kinder sich entweder weigern, in die Schutzkeller zu gehen, oder diese aus Angst nicht mehr verlassen wollen.

In den Kommentaren der Zeitungen über die Nato setzt sich der Jargon des ehemaligen albanischen Diktators Enver Hodscha durch: Banden, Cliques, Terroristen, Bösewichte ...

Eine neue Monographie über das serbische Kloster Gracanica, das in der Nähe von Pristina liegt, ist erschienen. Das Kloster, erbaut im 14. Jahrhundert, wird als Symbol des serbischen Leidenswegs gepriesen. Ich habe es während meines Kosovo-Aufenthalts mehrmals besucht. Die Schwestern zeigten sich überrascht, daß sich überhaupt ein Neugieriger in ihr Kloster verirrt. Gelten die Heiligtümer nur etwas in der Propaganda?

Der deutsche Sat-1-Journalist Hans-Peter Schnitzler und der Student Bodo Weber sind mittlerweile aus dem Gefängnis entlassen worden, sie übernachteten im Interconti. Nur die Reisepässe haben sie noch nicht zurückerhalten.

Es gibt auch ausländische Reporter, die von den serbischen Medien in diesen Tagen hofiert werden. "Nedeljni Telegraf" bringt ein Interview mit dem ARD-Mann Klaus Below. Darin kündigt dieser seine Absicht an, sich in Belgrad ("eine der schönsten Städte der Welt") niederzulassen. Below wird zitiert mit den Sätzen: Die Serben sind keine Mörder. Sie sind kreativ, produktiv, aber hartnäckig und dickköpfig. Wenn sie von der Richtigkeit ihres Tuns überzeugt seien, könne nur noch der Tod sie davon abhalten.

DONNERSTAG, 13. MAI

Vor dem Hotel Park in Belgrad warten Dutzende von Müttern mit ihren Kindern allmorgendlich auf einen Platz im Bus nach Ungarn. Sie wollen sich in Sicherheit bringen. Die Zahl der serbischen Schüler in Ungarn hat sich verdoppelt.

Der Akademiker Miodrag Jovicic schreibt einen "offenen Brief" an seinen Kollegen Dobrica Cosic, Ex-Präsident Jugoslawiens und Romancier, der eine Teilung des Kosovo als einzige Lösung empfiehlt. "Würden Sie Ihren Weinberg teilen?" fragt Jovicic empört.

Ich treffe den Busfahrer, der mich Anfang April bei meiner Flucht aus dem Kosovo von Pristina nach Nis brachte. Er erzählt, daß der Fahrer des in Luzane von Nato-Bomben getroffenen Busses ein Freund von ihm gewesen sei. Die Einwohner von Luzane hätten übereinstimmend berichtet, das Nato-Flugzeug sei erst mehrmals über der Brücke gekreist und habe die Bomben genau in dem Moment abgeworfen, als der Bus die Brücke überquerte. Nicht 40 Tote habe es dabei gegeben, wie offiziell mitgeteilt, sondern über 70.

Wie lange, fragt mich der Serbe, werde die katastrophal hohe Zahl gefallener Soldaten im Kosovo geheimgehalten? Es sollen über tausend sein. Gestern gestand --- S.268 Milosevic erstmals ein, daß "viele" Armeeingehörige bei den Nato-Schlägen getötet wurden.

Milosevic will die Uno-Hochkommissarin für Menschenrechte, Mary Robinson, nicht empfangen. Sie hatte vor, die ethnischen Säuberungen durch serbische Sicherheitskräfte im Kosovo zur Sprache zu bringen. Milosevics Ehefrau Mirjana Markovic sagt am Morgen ein vereinbartes SPIEGEL-Gespräch ab. Die vorab eingereichten Fragen seien allzu beleidigend.

Schon lange mutmaßen die Serben, die Zerstörung der Brücken in der Vojvodina sei ein heimlicher Versuch des Westens, die Nordprovinz mit ihrer ungarischen Minderheit von Serbien abzuspalten. Erstmals melden sich dazu die Ungarn zu Wort. Außenminister Janos Martonyi sagt, Ungarn unterstütze eine Autonomie, verlange aber keine Unabhängigkeit der Vojvodina mit den dort lebenden 300 000 Ungarn (etwa 16 Prozent der Bevölkerung).

Die Giftabteilung im Belgrader Militärkrankenhaus hat die Nato-Flugblätter chemisch analysiert: Es gebe keine Anhaltspunkte, daß diese verseucht seien. Dafür scheint Paranoia die Gehirne vergiftet zu haben.

Da auch immer mehr Belgrader von zahlreichen "albanischen" Flüchtlingen hören, die aus dem Kosovo nach Mazedonien und Albanien kommen, bieten die serbischen Medien Interpretationshilfe: Es handele sich um gekaufte Darsteller, die über angebliche Lager und Missetaten der Serben berichten sollen.

FREITAG, 14. MAI

Das Belgrader Fernsehen zeigt Bilder von Polizeieinheiten, die aus dem Kosovo abgezogen worden sind und in Belgrad ankommen. Angeblich sollen 250 Soldaten das Dorf Merdare in fünf Bussen und einem Lkw verlassen haben.

Mittlerweile laufen die Vorbereitungen, den Landesvater seinem Volk als Sieger zu präsentieren, auf Hochtouren. Milosevic habe die territoriale Integrität Jugoslawiens bewahrt, den Einmarsch ausländischer Truppen verhindert, die UÇK zerstört und die ethnische Balance zugunsten der Serben im Kosovo verändert.

Nur eine kleine Zahl der albanischen Flüchtlinge wird zurückerwartet. Jene, die mit der UÇK in Verbindung standen, würden aus Angst vor Strafverfolgung nicht mehr auftauchen, hofft man in Belgrad. Auch bis zu 300 000 Albaner aus dem Kosovo, die keinen jugoslawischen Ausweis besaßen, müssen mit Erschwernissen bei der Rückkehr rechnen.

Während der serbische Oppositionelle Zoran Djindjic in Montenegro Zuflucht vor serbischen Häschern sucht, jagt die Militärpolizei in Montenegro auch schon Journalisten. Miodrag Perovic, Gründer des unabhängigen Wochenmagazins "Monitor", mußte Hals über Kopf fliehen, um nicht im Knast zu landen. Die jugoslawische Armee klagt ihn an, das Ansehen Jugoslawiens geschädigt und den Kampf gegen den Feind behindert zu haben.

Heute startete Milosevics Kampfblatt "Politika" den radikalsten Angriff auf Djindjic und den montenegrinischen Präsidenten Djukanovic. Beide hätten ihre Seelen an die perfiden westlichen Führer verkauft.

Ein enger Vertrauter Milosevics berichtet von geheimen Meinungsumfragen. Würden morgen Wahlen stattfinden, wäre die Stimmlage so: 30 Prozent für das Linksbündnis der Präsidentengattin, 20 Prozent für die Radikalen, 10 Prozent für Djindjic und die Allianz für den Wandel, 20 Prozent für Draskovic und 20 Prozent für verschiedene andere.

Die Opposition weiß noch immer nicht, wie sie den Staatschef vom Sockel stoßen soll. Zwar nimmt die Kriegsmüdigkeit der Bevölkerung zu, aber auch das stolze Bewußtsein: "Wir sind das erste Land der Welt, das der Nato nein sagte."

In der Bircaninova-Straße 20 a besuche ich die Professorin Srbijanka Turajlic. Zusammen mit 140 Kollegen hatte sie im Herbst 1998 gegen die Eingriffe des Regimes in die Hochschulautonomie protestiert. Sie wurde in die Bibliothek strafversetzt. Ihre einstigen Studenten fragen sie seit den Nato-Bombardierungen: Hat das Regime nicht recht, sind die Werte westlicher Demokratien nicht Utopie? Gibt es überhaupt wahre Demokratie irgendwo auf der Welt? Es ist schwer, sagt die Professorin, die eigene Regierung anzuklagen, wenn so viele hochentwickelte Länder ihre eigene Verfassung verletzen.

Gegen 17 Uhr packt die 55jährige wie jeden Tag ihre Tasche, sie wird bei Bekannten am anderen Stadtende schlafen. Unsere ganze Straße ist abends leer, sagt sie, denn die Bewohner der Bircaninova sind sicher: Die Nato wird das riesige Generalstabsgebäude in der Nähe noch einmal treffen. Ein kleiner Seitenflügel ist nämlich immer noch nicht eingestürzt.

Zorn auf den Rest der Welt

Von Renate Flottau - Kriegstagebuch aus Belgrad

SONNTAG, 16. MAI

In der achten Woche der Nato-Bombardements habe ich mich an den Schlaf in Intervallen gewöhnt. Belgrad ist jetzt nicht mehr jede Nacht Zielscheibe der alliierten Strafaktion. Die meisten Einwohner sind überzeugt, mittlerweile auch den Angriffsrhythmus zu erraten. Erfolgen die ersten Abwürfe schon um 22 Uhr, dann ist ein Generalangriff zu befürchten, häufig bis vier Uhr morgens nonstop.

Immer wieder werden im Staatsfernsehen Bilder vom Nato-Bombardement auf das Kosovo-Dorf Korisa gezeigt. Eine verkohlte Hand, unkenntliche Leichenreste. 87 albanische Flüchtlinge starben bei dem Bombenangriff des westlichen Verteidigungsbündnisses in der Nacht auf Freitag. Die Nato, wiederholt die TV-Sprecherin im Brustton der Überzeugung, würde die armen albanischen Zivilisten töten und das Kosovo ethnisch säubern. Und die meisten serbischen Zuschauer sind überzeugt: Genauso ist es.

Habe ich phantasiert, als ich fast ein Jahr im Kosovo durch albanische Dörfer lief, die von Serben niedergebrannt wurden, und die Flüchtlinge in den Wäldern aufsuchte, die nur unter OSZE-Schutz bereit waren, wieder in ihre Dörfer zurückzukehren? Nach dem Krieg werden wohl alle Verwüstungen im Kosovo der Nato angelastet werden.

Aber auch an die Nato hätte ich eine Frage: Weshalb war es nicht möglich, über 600 Flüchtlinge tagsüber in Korisa zu orten, samt ihren Traktoren vor den Häusern? Wie stolz hatten mir deutsche Soldaten im mazedonischen Tetovo ihre Aufklärungsdrohnen präsentiert, die im Kosovo selbst die Fliege in der Suppe fotografieren könnten. Auch Infrarot für

Nachteinsätze sei installiert. Vielleicht ist die Nato ja auf Sparkurs, ein Drohneneinsatz kostet 80 000 Mark.

Gelegentlich vergessen die Serben ihren Zorn auf den Rest der Welt. Dann, wenn man sich neueste Kriegswitze erzählt. Wie hat wohl Madeleine Albright auf einer Nato-Versammlung alle Vertreter einstimmig von der Notwendigkeit eines Kriegs überzeugt? Sie stellte sie vor die Alternative: "Wollen wir Sex haben oder Krieg?"

Ein Brief von Falk Holtmann trifft im SPIEGEL-Büro ein. Er hatte nach Aufhebung des Embargos gegen Jugoslawien im November 1995 in der Freihandelszone von Novi Sad (Vojvodina) eine Fabrik für Getränke aufgebaut. Kostenpunkt: rund 600 000 Mark. Ich erinnere mich an unsere Gespräche in Belgrad, an seinen Pioniergeist und seine Begeisterung, anderen deutschen Privatunternehmen ein Beispiel zu geben. Im Januar mußte er fliehen, bedroht und unter massivem Druck der Offiziellen. Eine Nato-Bombe traf jetzt die Fabrik. Alles zum Teufel, schreibt Holtmann. Was ihm blieb: 280 000 Mark Schulden.

Max, mein schwarzer Labrador, leidet seit einiger Zeit an Herzrasen und Muskelzittern. "Kriegspsychose", diagnostiziert der Tierarzt. Gott sei Dank ein leichter Fall von Kriegsschädigung. Zahlreiche Hunde in Belgrad mußten eingeschläfert werden, weil sie auf die Bombardierungen mit unkontrollierter Aggressivität reagierten oder mit nicht mehr zu stoppendem Bellen.

MONTAG, 17. MAI

Belgrad hat offensichtlich Angst, die Nato könnte das Militärkrankenhaus bombardieren - ein medizinisches First-class-Reservat für Militärangehörige, Politiker und Leute mit Beziehungen. Im Radio wird stündlich beteuert, der Generalstab sei nach Zerstörung des Generalstabsgebäudes nicht in das Krankenhaus verlegt worden.

Ein serbischer Schriftsteller aus Banja Luka in der bosnischen Republika Srpska ruft mich an und --- S.166 bietet mir - auch im Namen anderer Einwohner - Asyl in "seiner Stadt" an. 30 000 Serben, erzählt er, seien in den vergangenen Wochen in die Serben-Entität geflüchtet. Vor allem jene, die vorher den Krieg schürten, hätten sich beim ersten Bombenregen abgesetzt.

Ist es nicht merkwürdig, daß mir ausgerechnet im Ex-Reich von Karadzic und Mladic, in welchem ich noch vor drei Jahren ebenso um meine Arbeitserlaubnis buhlen und bangen mußte, Zuflucht offeriert wird?

Milivoje Novkovic, Leiter des Informationsbüros des Kommandostabs der Armee, behauptet, im Kosovo hätten vor dem Krieg nicht mehr als 800 000 Albaner gelebt. Die taktische Nachkriegs-Marschroute aus Belgrad wird damit immer klarer: Mehr will man auch nicht mehr ins Land lassen. Offizielle Angaben im Westen sprechen dagegen von 1,8 bis 2 Millionen Kosovo-Albanern vor dem Krieg.

"Politika" informiert heute wieder über die glorreiche Armee. Deren Kriegspotential sei ungefährdet - während die NatoFlugzeuge tagtäglich wie reife Birnen auf das jugoslawische Territorium fielen. Die Kriegsfürsten der Nato seien auf der Verliererschiene. Jetzt könne man nur warten, bis sich der Teufel selbst zerstöre - ein ungeschriebenes Gesetz.

Radikalführer Vojislav Seselj, gleichzeitig serbischer Vizepremier, kündigt an, daß der Vorsitzende der Demokratischen Partei, Zoran Djindjic, des Landesverrats angeklagt werde. Djindjic ist angesichts der massiven Drohungen gegen ihn nach Montenegro geflohen.

Mittlerweile wiederholt sich das Drama serbischer Oppositionsfehden. Miodrag Perisic, ehemaliger Vizepräsident der Demokratischen Partei, will Djindjic als Führer absetzen. Der habe mit seiner Flucht nach Montenegro Bevölkerung und Partei im Stich gelassen. Neue Oppositionsblöcke bilden sich. Vuk Draskovic hofft ebenfalls, stärkster Oppositionsführer zu werden. Dabei baut er auf unzufriedene Sozialisten, die gegen die Dominanz der linken JUL-Partei von Präsidentengattin Mirjana Markovic opponieren, sowie auf Armee- und Polizeiangehörige. Insider geben ihm gute Chancen, falls er verspreche, die Korruption in Belgrad unangetastet zu lassen.

DIENSTAG, 18. MAI

Als "Chefvermittler" in Sachen Frieden preist sich das Karic-Imperium an. Die Karics, vier Brüder und eine Schwester, sind als enge Vertraute des jugoslawischen Präsidenten bekannt - und als Entsorger in allen Nöten: von finanziellen Auslandstransfers bis zur Ausarbeitung von Friedensinitiativen. Vor allem aber lieben es die ehemaligen Musikanten aus Pec (Kosovo) zu repräsentieren: mit Hillary Clinton, Filmstars und Präsidenten.

Der Amtssitz von Bogoljub Karic, Minister ohne Ressort, ist die Imitation feudalen Prunks: ein Arbeitszimmer mit vergoldeten Tischen und Stühlen, mit Familienbildern und Wappen an der Wand und natürlich dem Porträt des Landesvaters Milosevic in jedem Zimmer. Unten im Keller arbeiten die Angestellten seines TV-Kanals BK (Brüder Karic) auf zerfetzten Stühlen und Computern der ersten Generation.

Mittlerweile sieht sich Karic auch als Friedensbote. Milosevic, versichert er, wäre mit 80 Prozent des Vorschlags der G-8-Gruppe einverstanden. Der Rest sei "bedeutungslos" und in wenigen Stunden verhandelbar. Demnach würde Belgrad Uno-Truppen im Kosovo akzeptieren, auch unter Beteiligung aller Nato-Länder. Bevorzugt würden jedoch Staaten wie Österreich, Finnland, Dänemark, Rußland und die Ukraine. Amerikaner und Briten sollten erst im zweiten --- S.167 Schichtwechsel mit von der Partie sein - wegen ihrer eigenen Sicherheit.

Ein Rückzug der jugoslawischen Armee auf den Stand der Holbrooke-Vereinbarung vom Oktober 1998 wäre annehmbar. Die Polizei im Kosovo sollte sich aus Uno-Soldaten, Albanern und Serben zusammensetzen.

Die Deutschen, sagen die Karic-Brüder betrübt, seien zu "Marionetten der USA" geworden, der Abgang von Helmut Kohl zutiefst bedauerlich. Deutschland habe damit seinen zweiten Bismarck verloren. "Natürlich", sagen Bogoljub und Dragomir Karic unisono, "erwarten wir vom Westen, daß er mit einem großzügigen Marshall-Plan Jugoslawien wiederaufbaut." Schließlich habe der auch alles zerstört. Und als Sammelzentrale für Wiederaufbauhilfen biete sich das Karic-Konsortium an.

Es ist 16.30 Uhr. Seit einer halben Stunde bomben die Verbündeten hörbar. Mein Arbeitszimmer vibriert, die Fenster flattern, und ich frage mich: Haben die denn nachts nicht genügend Zeit?

MITTWOCH, 19. MAI

Hat sich Belgrad seit den ersten Kriegstagen verändert? In der Fußgängerzone Knez Mihajlova sonnen sich junge Frauen in superkurzen Miniröcken, schlürfen Rentner und Geschäftsleute in den kleinen Straßencafés ihren "türkischen Kaffee". Daneben bieten fliegende Straßenhändler Buntgemischtes an: Bücher, Kriegsansichtskarten von eingestürzten Brücken und Häusern, Hunderte von CD-Raubkopien internationaler Interpreten und natürlich eine immer größer werdende Palette von Kriegssouvenirs. Kaum ein Gegenstand, auf dem das "Target"-Zeichen nicht vermarktet wird.

Im Kalemegdan-Park mit seiner Burgfestung am Zusammenfluß von Save und Donau verkaufen Flüchtlingsfrauen ihre selbstgeklöppelten Deckchen. Rentner sitzen beim Schachspiel auf den Bänken, und jeder wirft natürlich einen Blick auf das Wahrzeichen - das Denkmal des Dankes an Frankreich. Die Inschrift "Wir lieben Frankreich, wie es uns 1914-1918 geliebt hat" ist mit Farbe übertüncht. Trauerbänder umschlingen jetzt das Podest.

Daß der Armee-Einsatz im Kosovo keine Superman-Episode ist, wie die heldenrühriegen Propagandabilder im Fernsehen suggerieren, wird auch immer mehr Eltern von Soldaten bewußt. In Kursumlija, an der Grenze zum Kosovo, erzählt mir ein Serbe, sei der Friedhof mit Gräbern von Gefallenen übersät.

In Krusevac fordern Tausende aufgebracht Eltern seit Tagen die sofortige Rückkehr ihrer Söhne aus den Kasernen. Die Stadthalle wurde mit Steinen und Eiern beworfen, das Haus des sozialistischen Bürgermeisters demoliert. Die Polizei verhaftete sechs der Organisatoren und Demonstranten. Andere Städte wie Valjevo und Cacak wollen sich der Protestaktion anschließen.

Die Staatsmedien beschuldigen den Führer der Demokratischen Partei, Zoran Djindjic, hinter den Aufständen zu stecken. Djindjics Parteizentrale in Belgrad wurde mittlerweile zum drittenmal innerhalb von zehn Tagen von Rowdys attackiert. Vorab erfolgte jeweils eine telefonische Warnung. Auch morgen soll es wieder krachen, kündigten die sich selbst als "Milosevic-Fans" bezeichnenden Banden an. Dies alles im Namen des Kosovo. Parteimitglieder werden nun rund um die Uhr Wacht halten. Das Staatsfernsehen solidarisiert sich mit den Anschlägen. Mit "Meinungsumfragen" in der Belgrader Bevölkerung will man beweisen, daß Djindjic auch für das Volk zum Judas wurde.

Dusche auf dem Hoteldach

Von Renate Flottau - Belgrader Kriegstagebuch

MONTAG, 24. MAI

Es war richtig, mein Schlaflager auf den Boden des Flurs zu verlegen. In der Nacht zum vergangenen Donnerstag war mein Bett im Schlafzimmer mit Glasscherben übersät. Genau um 0.55 Uhr schlug eine Nato-Bombe ein und traf statt der Kaserne ein Krankenhaus in der Nachbarschaft. Drei Patienten starben. Sorry, sagte Nato-Sprecher Shea. Allerdings, es kamen auch über hundert Soldaten um. Niemand wagte sich unmittelbar nach dem höllischen Einschlag auf die Straße, um den Schaden zu besichtigen. Immer wieder waren in den vergangenen Wochen Schaulustige bei einem Zweitschlag auf dasselbe Objekt verwundet worden.



Die ganze Straße ist jetzt ohne Fensterscheiben, auch das gegenüberliegende Gymnasium. In der nahe gelegenen schwedischen Residenz riß es sogar die Eingangstür aus dem Rahmen. In meiner Straße werde ich nachts zusehends zur Einsiedlerin. Kurz vor Einbruch der Dunkelheit packen die meisten Bewohner ihre Nottaschen und verschwinden entweder in Schutzkellern oder am anderen Ende der Stadt, wo sie sich sicherer glauben.

DIENSTAG, 25. MAI

80 Prozent der Belgrader Haushalte haben nach wiederholten Bombenangriffen auf die Elektrizitätswerke keinen Strom mehr, die Hälfte auch kein Wasser. "Politika Ekspres" veröffentlicht für den Fall eines totalen Ausfalls der Wasserversorgung eine Liste mit Quellen und öffentlichen Brunnen.

Straßenbahnen stehen mangels Strom mitten auf Straßen und Kreuzungen herum, Busse können nicht fahren, weil die elektrischen Pumpen an den Tankstellen nicht mehr funktionieren. Kolonnen grünuniformierter Stadtgärtner mähen die Rasen an den Boulevards mit Sensen statt mit benzinbetriebenen Rasenmähern. Die Mücken werden zur Plage, weil auch der Treibstoff für die Landwirtschaftshubschrauber fehlt, die normalerweise Insektenvernichtungsmittel versprühen. Vom Tiefkühl-Drama mal ganz zu schweigen.

"Heute haben wir einen der letzten Kohleöfen ergattert", berichtet Aleksa Djilas, der Sohn des 1995 verstorbenen jugoslawischen Dissidenten und Ex-Tito-Vertrauten Milovan Djilas. Er erzählt auch von den Kindern. Als nachts die Sirenen heulten, habe sein Sohn Nikola, 4, seine zweijährige Schwester beruhigt: "Jetzt kommt nur die Nato, wirft ein paar Bomben ab, tötet ein paar Menschen, und dann fliegen die Piloten wieder nach Amerika zurück. Da essen und schlafen sie, dann fliegen sie wieder nach Jugoslawien, um ein paar Soldaten zu töten. Aber Soldaten mit Kindern töten sie nicht."

Djilas befürwortet eine Teilung des Kosovo. Milosevic gewaltsam zu beseitigen hält er für ein zu riskantes Abenteuer. Dadurch, so sagt er, entstünde ein gefährliches Vakuum. Radikale Führer wie etwa Vojislav Seselj oder militante Armeegeneräle könnten ans Ruder kommen.

Die Jagd auf Andersdenkende hält an. Ist die Angst vor Todesbrigaden berechtigt - wie sie der nach Montenegro geflohene Chef der Demokratischen Partei, Zoran Djindjic, beschrieb? Überall in Belgrad sind Militärpolizisten in Zivil ausgeschwärmt. Sie notieren alle Verdächtigen. Vor meinem Haus lungern seit langem welche rund um die Uhr und registrieren Besucher und deren Autonummern.

Seit Freitag ist auch der Bürgermeister von Cacak, Velimir Ilic, spurlos verschwunden. Er hatte die Armee beschuldigt, sie gefährde die Bürger, indem sie Militärfahrzeuge und -ausrüstung nahe Schulen und Krankenhäusern vor der Nato verstecke.

Heute nacht um drei Uhr hat die Nato erneut das serbische Innenministerium im Zentrum der Stadt bombardiert. Warum eigentlich? Es ist doch ohnehin zerstört. Wie platt wollen die das eigentlich noch machen?

MITTWOCH, 26. MAI

Heute gibt der deutsche Violinist Ulrich von Wrochem, 56, der 14 Jahre lang an der Mailänder Scala spielte, in der Galerie Progres sein zweites Friedenskonzert.

Weil das Wasser im Hotel versiegt, hatte er den ersten Auftritt beinahe platzen lassen. Vor jedem Konzert muß er duschen, sonst kann er nicht spielen. Die Rettung kam von oben. Als ein Wolkenbruch über Belgrad niederging, stieg der Virtuose aufs Hoteldach und seifte sich im Regen ein.

Erstmals seit Kriegsbeginn gelingt es mir, mit einer albanischen Bekannten aus Pristina zu telefonieren. Sie ist in der Stadt geblieben - aus Angst, ihre drei Söhne könnten auf der Flucht getötet und ihre Tochter vergewaltigt werden. Gleich zu Beginn des Krieges habe die Armee die beiden Autos der Familie konfisziert. 95 Prozent der Einwohner Pristinas, glaubt sie, seien vertrieben worden. Viele würden jetzt auch aus Angst vor einer Hungersnot fliehen. Denn außer Keksen sei in den Regalen der Supermärkte kaum noch etwas Eßbares zu finden. Die von Albanern verlassenen Wohnungen würden umgehend von Serben besiedelt.

Der ermordete Rugova-Vertraute Fehmi Agani, erzählt man sich in Pristina, habe in Frauenkleidern im Zug nach Mazedonien fliehen wollen. Als der Zug vor der geschlossenen Grenze umkehren mußte, sei Agani von serbischer Polizei erkannt und abgeführt worden.

Albin Kurti, Sprecher des ehemaligen politischen Vertreters der UÇK Adem Demaqi, --- S.181 befindet sich mit seinem Vater und seinem Bruder in serbischer Haft.

In Pristina sind neuerdings der Verkauf und der Ausschank von alkoholischen Getränken verboten. Das hat damit zu tun, daß Soldaten und Polizisten oft so betrunken sind, daß sie nicht mehr mitkriegen, wenn die Nato bombardiert.

In Belgrad pfeifen es die Spatzen von den Dächern. Jede Nacht rollen Kolonnen von Lkw mit Plünderware aus dem Kosovo an: Möbel, Elektrogeräte, aber auch Kühe und Schafe für die serbischen Bauern.

Die Bevölkerung wirkt immer ratloser. Meldungen über Tote werden kaum noch bewußt registriert. "Militärkomplex?" fragt mich ein Serbe und zieht abwesend die Augenbrauen hoch, als die Meldung kommt, auf das Gefängnis in Isoik (Kosovo) seien fast hundert Raketen gefallen. Dabei habe es 86 Tote gegeben.

Die Proteste von Eltern und Armeeerkruten in zahlreichen serbischen Städten halten an. Einige tausend Soldaten weigerten sich in Krusevac, nach einem kurzen Erholungsurlaub wieder ins Kosovo zurückzukehren.

Nervosität auf dem Gemüsemarkt. Radieschen, Kartoffeln, Spinat und Salat, die aus der Gegend der bombardierten petrochemischen Fabriken stammen, sind mit schädlichen Schwermetallen belastet. Doch die geschäftstüchtigen Bauern wollen die verseuchte Ernte natürlich nicht vernichten. Deshalb bringen sie sie eilig auf den Markt.

DONNERSTAG, 27. MAI

Mihajlo Markovic, Philosophieprofessor und entlassener Berater Milosevics, wartet auf mich vor seiner Haustür, weil die Klingel ohne Strom natürlich nicht funktioniert. Er verbrachte bislang jedes Jahr sechs Monate in den USA, wo er einen Lehrauftrag hat. Der Westen hofierte ihn trotz seiner kommunistischen Überzeugung als Oppositionellen.

Markovics Ehefrau zittert vor Empörung, sobald die Nato erwähnt wird. Mit ihren Händen, ruft sie, möchte sie die Bomben auffangen und sie auf die Terroristen zurückwerfen.

Auch Markovic ist davon überzeugt, daß die Nato über Jugoslawien gut 80 Flugzeuge verloren hat. Die Armee, sagt er, besitze präzises Filmmaterial. Einen Teil davon habe er selbst gesichtet. Warum, fragt der Professor, hält Milosevic das Material zurück?

Und zum Frieden: "Milosevic würde ein Remis gegen die Nato ausreichen, um zu überleben, nur eine Kapitulation wäre für ihn tödlich. Den USA unterstellt er, nicht am Kosovo, sondern an den Erdölvorräten zwischen dem Schwarzen Meer und dem Kaspischen Meer interessiert zu sein. Dort werde auch der nächste Krieg stattfinden. Deshalb sei die Kontrolle über die Adria strategisch für sie so wichtig.

Der ehemalige griechische Premier Konstantin Mitsotakis ist zu Besuch. Der jugoslawische Staatschef kann der Bevölkerung zeigen, daß Saddam Hussein und Muammar el-Gaddafi nicht seine einzigen Freunde sind.

Was mich überrascht: Immer mehr Diplomaten und serbische Intellektuelle sind davon überzeugt, daß Slobodan Milosevic enden wird wie Nicolae Ceausescu - von Kugeln zersiebt.

FREITAG, 28. MAI

Im Supermarkt sitzen die Kassiererinnen bei schwachem Kerzenlicht und addieren die Preise von Hand auf einem Blatt Papier. Das dauert. Gestern abend gegen 21 Uhr kappte die Nato erneut Stromleitungen.

Die Anklage des Haager Kriegsverbrechertribunals gegen Jugoslawiens Staatspräsident Milosevic, drei weitere hohe Staatsfunktionäre und gegen den jugoslawischen Generalstabschef wird in den meisten Belgrader Zeitungen verschämt im Mittelteil präsentiert. Die Schlagzeilen lauten: "Privatgericht der USA!" "Inquisition zur Vernichtung der Souveränität Jugoslawiens!"

Aus Montenegro wird gemeldet, die Tourismusbranche wolle sich auf ausländische Soldaten konzentrieren, die schon bald im Kosovo stationiert sein würden. Befreiungskämpfer Adem Demaqi, der 28 Jahre in serbischen Gefängnissen saß, beschimpft die ins Ausland geflohene politische Führung der Provinz als Feiglinge. Er spazierte frei und unbehelligt durch Pristina.

Die rund 30 noch in Belgrad verbliebenen Botschafter fühlen sich ebenfalls kriegsgeschädigt. Als die Nato das Öllager von Jugopetrol bombardierte, zerbrachen die Fensterscheiben der Schweizer Residenz, in der eben ein Diner abgehalten wurde. Der schwedische und der slowakische Botschafter und der päpstliche Nuntius hockten gemeinsam unterm Eßzimmertisch.

Endlich wieder ruhig geschlafen

Von Renate Flottau - Belgrader Kriegstagebuch

MONTAG, 31. MAI

Viele Belgrader wissen es längst: Die Leichen von Rekruten der jugoslawischen Armee werden oft in panischer Eile abtransportiert, wenn die Nato versehentlich Schulen oder Krankenhäuser bombardiert. Der Generalstab behauptete, man habe nicht gewußt, daß niedere Kader die Soldaten angewiesen hätten, sich nachts in zivilen Objekten zu verstecken, weil sie dort sicher seien.

Gerüchte, Gerüchte, Gerüchte. Slobodan Milosevic habe einen Gehirnschlag erlitten, heißt es am Morgen. Dann erzählt man sich von einem Koma als Folge seiner Diabetes.

Washington versucht, Milosevic als Kriegsprofiteur anzuprangern. Zahlreiche Banken in der Schweiz, Luxemburg, Zypern und Frankreich wurden um Rechtshilfe bei der Offenlegung von Geheimkonten gebeten.

Andere sind da toleranter. Südafrikas Präsident Mandela überraschte vor kurzem mit der Feststellung, er hätte nichts dagegen, wenn Milosevic in Südafrika Quartier bezöge. Er dürfe auch in Südafrika investieren.

Am Sonntag wurden im Kosovo nahe Prizren zwei Autos mit ausländischen Journalisten von der Nato beschossen. Ein Fahrer starb. Auch der französische Philosoph und Serben-Fan Daniel Schiffer liegt verletzt im Krankenhaus. Er war schon ein paar Tage vorher in Belgrad ins Feuer geraten. Inzwischen ist er von der Idee besessen, daß ihn die Nato persönlich jagt.

Überall Versorgungsengpässe. Selbst Wasser ist knapp. Ein Chirurg des Militärkrankenhauses beschwerte sich darüber, daß er zwei Tage lang seine Hände wegen des Wassermangels nicht gewaschen habe. Operationen müsse er abbrechen, wenn der Strom ausfalle. Die Situation der Krankenhäuser sei katastrophal.

Schwangere Frauen wurden aufgerufen, ihre Kinder nicht mehr aus Angst vor einer Umweltvergiftung abtreiben zu lassen. Ärzte sagen, die Zahl von Aborten, die unter diesem Vorwand vorgenommen werden, sei dramatisch gestiegen.

## DIENSTAG, 1. JUNI

Hilfslieferungen sind von Amts wegen gestoppt worden. Begründung: Humanitäre Organisationen schleusten westliche Spione nach Jugoslawien ein.

Letzten Samstag verurteilte das Belgrader Militärgericht zwei australische Mitarbeiter von Care in einem viertägigen Gerichtsverfahren wegen Spionage zu zwölf und vier Jahren Gefängnis. Focus, ein russisch-griechisch-schweizerisches Hilfswerk, schaffte es während des Krieges immerhin, Spenden für Bedürftige ins Land zu bringen. Doch jetzt stehen die Lastwagen mit Zelten, Milch, Decken und Schlafsäcken unausgeladen in Pristina herum. Die Weiterleitung an Albaner, die ihre Wohnung verlassen mußten, klappt nicht.

Die großen Hilfsorganisationen versuchen, sich zum Teil gegenseitig das Wasser abzugraben. Der Präsident des Internationalen Roten Kreuzes beschimpfte Focus als "Gaul, der in fremden Gärten grase". Für humanitäre Hilfe in Jugoslawien habe das Rote Kreuz das Monopol.

Aufregung in Belgrad. Flugblätter, die angeblich von der Nato abgeworfen wurden, kündigen für 17 Uhr die Bombardierung einer nach Neu-Belgrad führenden Save-Brücke an. Viele Belgrader verlassen fluchtartig ihre Arbeitsplätze, um noch rechtzeitig über die Brücke zu kommen.

"Politika Ekspres" berichtet, auch Bären, Rehe, Hirsche und Hasen hätten ihre Reviere verlassen und seien in andere Gegenden --- S.178 Jugoslawiens oder in angrenzende Länder geflüchtet, wo sie vor den Nato-Bomben sicher seien.

Die Militärs gehen gnadenlos gegen protestierende Reservisten vor. In Krusevac wurden 24 Soldaten verhaftet. Weitere Demonstrationen wurden verboten. Den Soldaten und ihren Familien wird mit schwerwiegenden Konsequenzen gedroht, falls sie nicht in ihre Armee-Einheiten zurückkehrten.

Springt der Funke der Revolte vom Kosovo auf Montenegro über? Belgrad glaubt offenbar, Montenegro bereite seine Unabhängigkeit vor. Die proserbische Zeitung "Dan" aus Podgorica berichtet, es gebe Geheimgespräche zwischen Montenegro und Taiwan. Sofort nach der Unabhängigkeit Montenegros sollten diplomatische Beziehungen aufgenommen werden. Taiwan wolle die Sanierung der Minirepublik mit ihren 615 000 Einwohnern übernehmen.

MITTWOCH, 2. JUNI

Es ist nur eine kurze Zeitungsnotiz: General Ljubisa Velickovic, 53, Kommandeur der jugoslawischen Luftwaffe und Luftabwehr, wurde am Dienstag "während der Ausübung seiner Pflichten für das Vaterland" getötet.

In den vergangenen Monaten hatte Velickovic immer wieder Milosevics Konfrontation mit dem Westen kritisiert. Der General galt auch als enger Vertrauter des geschäftigen Ex-Generalstabschefs Momcilo Perisic, ebenfalls ein Gegner Milosevics. Perisic war glaubhaften Informationen zufolge zuletzt vom Regime unter Hausarrest gehalten worden. Wenn es keine Nato-Bomben waren, die Velickovic töteten, was war es dann?

Kommt er, oder kommt er nicht? Seit dem frühen Morgen verfolgen die Belgrader gespannt die Nachrichten. Nach zahlreichen voreiligen Friedenshoffnungen scheint jetzt der Durchbruch nahe. Doch die beiden Vermittler, der Russe Tschernomyrdin und der Finne Ahtisaari schieben ihre Reise nach Belgrad Stunde um Stunde auf. Endlich - am Spätnachmittag werden die Hauptstraßen der Stadt gesperrt, das Vermittlerduo naht.

Die Serbische Bürgerallianz verlangt bereits das Ende der Ära Milosevic. Der Präsident sei für das Desaster der vergangenen Jahre, einschließlich der Zerschlagung der Infrastruktur verantwortlich. Die Nato stellt vorsorglich schon mal ihre vorläufige Erfolgsbilanz auf: Zerstört oder schwer beschädigt seien 38 Prozent der serbischen Relaisstationen, 40 Prozent der Raketenproduktionsanlagen, über 100 Flugzeuge, alle 9 wichtigen serbischen Flughäfen, 314 Artilleriegeschütze, 203 Schützenpanzer, 120 Panzer, 14 Kommandozentralen, 57 Prozent der militärischen Treibstoffreserven, 37 Prozent der Ölvorräte, 29 Munitionsdepots, 34 Straßenbrücken.

DONNERSTAG, 3. JUNI

Grillkohle ist der Renner in den Drugstores. Da einige Stadtteile immer noch keinen Strom haben, bereiten viele Hausfrauen die Mahlzeiten auf dem Barbecue-Grill.

Wer sich keine Öllampen oder teuren Taschenlampen leisten kann, geht jetzt in die Kirche. Dort können die schmalen Kerzen zum Gedenken der Toten und Lebenden noch billig erstanden werden. Angezündet werden sie zu Hause statt in der Kirche. Die

Landwirtschaftsarbeiter bekommen ihre Rente für die erste Dezemberhälfte. Nein, nicht für Dezember 1998 - sondern für 1997. Sie beträgt im Durchschnitt 15 Mark.

Am Nachmittag besuche ich den japanischen Botschafter Noriaki Owada, der derzeit die Interessen Deutschlands in Belgrad vertritt. Mehrmals im Monat inspiziert er im Auftrag des Auswärtigen Amts die leerstehenden Gebäude der Deutschen. In der Botschaft sind alle Türen und Fenster von wütenden Serben demoliert. In der Hausbar der Residenz fehlen zehn Flaschen Whisky. Der Gärtner behauptet, ein hoher Polizeioffizier habe sie eingepackt. Die Japaner haben pflichtbewußt eine Protestnote ans Innenministerium geschickt. Empörte Antwort: Kein serbischer Polizist würde Whisky klauen. Der Gärtner habe die Flaschen freiwillig an die Polizisten verteilt.

Frieden in Sicht. Präsident Milosevic hat das serbische Parlament über den Plan der Vermittler Tschernomyrdin und Ahtisaari abstimmen lassen. Resultat: breite Zustimmung. Wird die Nato heute nacht noch bomben?

Einige glauben, die Allianz werde nur einen Schongang einlegen. Andere fürchten, das Bündnis werde noch einen unbarmherzigen Bombenregen über Jugoslawien niederprasseln lassen, um sich stilgerecht zu verabschieden.

FREITAG, 4. JUNI

Die erste Nacht ohne Sirenen. Endlich wieder ruhig geschlafen. Verwirrung stiftete allerdings gegen 22 Uhr die jugoslawische Luftabwehr. Sie feuerte aus allen Kanonen, obwohl kein Nato-Flugzeug am Himmel --- S.179 zu hören war. War es ein unautorisiertes Freudenfeuerwerk?

Heute verkünden alle Zeitungen, daß der "Friede vor der Tür" stehe ("Vecernje Novosti"). "Glas Javnosti" zweifelt daran, daß Amerikaner und Europäer ihr Unrecht je einsehen werden. Die Sozialistische Partei sieht einen vollkommenen Sieg des heroischen serbischen Volkes im Kampf um Freiheit und Ehre der Nation. Die Medien rechtfertigen die Stationierung der Nato-Truppen im Kosovo damit, daß nur dadurch künftige Aktionen der bewaffneten Separatisten im Kosovo verhindert werden könnten.

Die Erleichterung der Serben über das bevorstehende Kriegsende paart sich mit Wut auf das Regime. Die Zeitung "Blic" hat heute den Friedensplan veröffentlicht. Das Fazit ist beinahe einstimmig: Das hätten wir auch schon vor 70 Tagen haben können.

Radovan, ein Soldat aus dem Kosovo, hat zwei Tage "Urlaub vom Krieg". Unter Tränen erzählt der abgemagerte 21jährige, daß allein zwölf seiner engsten Freunde in den vergangenen zwei Monaten getötet wurden. Die Lkw, sagt er, hätten die Berge von Toten bisweilen in Jauchegruben abgekippt.

Von der Nato seien sie gejagt worden wie die Hasen: "Wir konnten nicht mal im Freien ein Stück Brot essen - schon fielen die Bomben." Jede provisorische Unterkunft sei von den Piloten innerhalb kürzester Frist entdeckt worden. Alle Kasernen seien dem Erdboden gleichgemacht worden, am Ende sei auch die Munition knapp geworden. Verletzte habe man ohne Betäubung operiert. Wenn die Knochen noch heil waren, sagt Radovan, seien die Kameraden trotz rasender Schmerzen sofort wieder an die Front geschickt worden. Und immer wiederholt er: "Alles, alles ist zerstört."

Die Nato bezifferte die Zahl der getöteten serbischen Soldaten auf rund 5000. Mehr als 10 000 seien bei den Luftangriffen verwundet worden.

"Wir haben alle Angst vor der Zukunft", sagt der Musikdozent Dejan. "Im Winter werden wir keine Heizung und keinen Strom haben, keine Arbeitsplätze und kein Einkommen." Lange will er mit seiner Familie nicht mehr warten. Für 2000 Mark bekomme man jetzt überall auf dem Schwarzmarkt einen bosnischen Paß. Und mit dem könne man ohne Visa und ohne weitere Formalitäten in die Freiheit fliegen. Dovidjenja, Jugoslavija. Auf Wiedersehen, Jugoslawien.

Vor einer weiteren Schlacht

Von Renate Flottau - Belgrader Kriegstagebuch

MONTAG, 7. JUNI

Tiefste Resignation. Niemand weiß, warum es zu einem Abbruch der Gespräche zwischen den Nato-Generälen und der jugoslawischen Militärdelegation in Kumanovo (Mazedonien) kam. Das Kriegsende schien so nahe. Besitzt Milosevic tatsächlich noch den Nerv, dem Westen Hörner aufzusetzen?

Dann lichtet sich die Nachrichtenlage etwas. Die Generäle, hört man, seien verärgert, weil sie - und nicht Milosevic - das Rückzugsabkommen unterzeichnen sollen, also praktisch die Kapitulation. Die für das Kosovo zuständigen Kommandeure hatten sich ohnehin geweigert, mit der Nato zu verhandeln.

Belgrads Kommunaldienste stehen vor dem Kollaps. Die Mülltonnen quellen über. Keine Autobusse fahren, ab 21 Uhr bleiben die Straßen wegen Strommangels stockfinster. Gegen Mitternacht sind die Bänke im nahen Kalemegdan-Park am Zusammenfluß von Donau und Save gut besetzt. Von hier bietet sich ein Panoramablick über Neu-Belgrad und fast bis in die Vojvodina hinein. Es dauert nicht lange, bis die Nato ihre Drohung wahr macht und weitere Raketen abfeuert. Flammen schlagen in die Luft, eine schwarze Rauchwolke erhebt sich. Auch der Militärflughafen von Batajnica wird abermals attackiert. Seine unterirdischen Bunker und Hallen sollen atombombensicher sein. Offenbar hat die Allianz ihre Probleme mit der jugoslawischen Bausubstanz.

DIENSTAG, 8. JUNI

Alle sammeln zum absehbaren Kriegsende Raketensplitter und Bombenteile als Souvenirs. In meinem Garten finde ich gleich vier solcher Nato-Briefbeschwerer, Überbleibsel von der Bombardierung des Krankenhauses am Ende der Straße.

Der Krieg geht ganz offensichtlich dem Ende zu. CNN-Teams werden von der Armee bereits in das Kosovo geschleust. Man spricht von hohen Summen Wegegelds.

Geld pflegt serbische Herzen zu öffnen. Der französische Philosoph Daniel Schiffer, wegen seines Bonus als eiserner Serbenverteidiger über alle Kontrollen erhaben, ermöglichte zahlreichen Journalisten im "Schiffer-Konvoi" schon mehrmals eine Kosovo-Tour. Kostenpunkt für die Bestechung der Wegeposten: etwa 4000 Mark pro Person.

Am Mittag treffe ich im Hyatt-Hotel Prinz Tomislav, den Bruder des letzten serbischen Königs Peter II. Im Gegensatz zu dem im Londoner Exil auf seine Chance wartenden Thronfolger Aleksandar, Sohn von Peter II., versucht der Prinz, den Wettlauf um die Krone durch Bürgernähe zu gewinnen.

Tomislav lernte perfekt Serbisch und zeigte sich während des Bosnienkriegs immer wieder an der Front. Königsanwärter Nummer eins, Aleksandar, besuchte sein Volk dagegen seit 1995 nicht mehr. Denn für weitere Einreisen wollen ihn die Sozialisten an den Visaschalter zwingen. Das lehnt Seine Hoheit ab.

Der orthodoxe Patriarch Pavle dagegen will die Forderung Aleksandars nicht erfüllen, er möge künftig im Gebet den Satz anfügen: Gott schütze den König. Gott habe, befand Pavle, derzeit Wichtigeres zu tun. Ein Teil der Opposition ist dem blauen Blut gewogen. Und beide Prinzen beteuern, sie wollten nicht im Luxus schwelgen, sondern für das Volk ein einigender Faktor über allen zerstrittenen Parteien sein.

MITTWOCH, 9. JUNI

"Nedeljni Telegraf" will vom Führer der jugoslawischen Linken, Ljubisa Ristic, Details über die Gespräche zwischen Milosevic und den beiden Vermittlern Tschernomyrdin und Ahtisaari erfahren haben. Milosevic habe, nachdem ihm der Friedensplan ultimativ vorgelegt worden sei, gefragt: Und was passiert, wenn ich nicht akzeptiere?

Da habe Ahtisaari das Blumengesteck mit Gerbera beiseite gerückt und gemeinsam mit Tschernomyrdin eine fegende Handbewegung über den Tisch gemacht. Genauso --- S.172 werde Belgrad aussehen, soll Ahtisaari gesagt haben: "Man wird sofort mit der Bombardierung beginnen. In einer Woche wird es in dieser Stadt eine halbe Million Tote geben. Wenn Sie den Plan ablehnen, wird Jugoslawien zum Modell eines verbrannten Landes." Die Botschaft an den Leser: Milosevic habe - das Wohl des Volkes im Auge - gar keine Wahl gehabt.

Stevan Mirkovic, Generalstabschef der jugoslawischen Armee von 1986 bis 1989, klagt über Herzrhythmusstörungen. Die beschämende Kapitulation, gesteht der 72jährige, sei schuld daran. Er hätte lieber die Nato zum Einsatz von Bodentruppen provoziert. Die jugoslawische Armee wäre dann im Vorteil gewesen, am Ende hätte man auf die Erfahrungen des Partisanenkriegs zurückgreifen können.

Der überzeugte Kommunist und Lenin-Anhänger fährt sich mit dem Kamm immer wieder durch den weißen Schnurrbart und klagt: "Die führten ja einen Krieg, als gingen sie zur Hochzeit. Das war ein Sänger-Krieg." Unter seinem Kommando, so Mirkovic, wären die großen Städte evakuiert und die Bevölkerung auf einen lang dauernden Kampf ohne Strom, Wasser und Nahrung vorbereitet worden. Der Nato bestätigt Mirkovic, sie habe "hervorragend und präzise gezielt".

Von Gerüchten über einen Militärputsch hält der ausgediente General wenig: "Das sind doch alles Feiglinge." Was waren das für Zeiten, als im März 1941 die Bevölkerung auf die Straße ging und gegen den Pakt von Prinzregent Paul mit Hitler demonstrierte. "Lieber Krieg als Pakt", schrie Mirkovic damals, gerade 14 Jahre alt, mit den anderen im Chor. Ein Staatsstreich gegen den Prinzregenten war die Folge.



Ungewohnt, aber Deutschlands Ruf in den serbischen Medien bessert sich. Mit Griechenland, Italien und dem Vatikan wird Bonn als größter Sieger in diesem Krieg gelobt. Es habe sich als Führer der europäischen Mächte bewiesen, sich als einziges Land Amerika entgegengestellt und aktiv an den diplomatischen Entscheidungsprozessen beteiligt.

Am Abend endlich die Meldung: Der Krieg ist zu Ende. Noch kann ich mir eine normale Nacht ohne Sirenen und Detonationen kaum vorstellen. Zögernd packe ich meine Decken aus dem provisorischen Schlaflager im Gang und werfe sie wieder auf das Schlafzimmerbett.

Auf dem Weg in die Innenstadt begrüßen die Autofahrer einander mit langen Hupkonzerten, Menschen winken sich zu, die Gesichter wirken erleichtert. Fahnen werden geschwenkt, aus den Fenstern knallen Pistolenschüsse. Gruppen bilden sich, diskutieren, politisieren.

Naht das Team des Staatsfernsehens, stehen die Patrioten diszipliniert in vorderster Front. "Milosevic, mein Führer, er lebe 100 Jahre", ruft eine Alte ins Mikrofon. Alle beteuern, dies sei ein Sieg Jugoslawiens. Hochrufe ertönen auf den Obersten Kommandanten Milosevic. Heroisch habe man das Land vor Verrat und Schande geschützt. --- S.173

Doch fast alle fühlen, daß Land und Volk noch eine weitere Schlacht bevorsteht. Die Opposition verschärft ihren Ton. Die Bürgerallianz unter ihrem Vorsitzenden Goran Svilanovic hat die Angst vor dem Zensur-Schafott verloren. Milosevic wird als Urheber der Zerstörungen in Serbien gebrandmarkt. Sein einziges Motiv sei der Machterhalt gewesen. Die Absetzung durch das Bundesparlament wird verlangt.

Vuk Obradovic, Vorsitzender der Sozialdemokratischen Partei und vom Staatsfernsehen als "Verräter" denunziert, sagt ebenfalls das Ende der Ära Milosevic voraus. Der 1992 aus "moralischen Gründen" zurückgetretene General ist hoffnungsvoll. Erstmals, sagt er, überwiege auch bei der Landbevölkerung der Zorn auf Milosevic. Die Opposition wird neue Blöcke bilden, alte Bündnisse werden zerfallen. Denn, so Obradovic, der Krieg habe gezeigt, daß sich viele Oppositionspartner wie Propagandisten des Regimes verhielten.

DONNERSTAG, 10. JUNI

In den Morgennachrichten ist der Frieden bereits in Amtssprache verpackt. Das Abkommen über den Rückzug der Armee sei nicht mit der Nato, sondern mit der Uno geschlossen worden, lügt General Svetozar Marjanovic. Die Nachrichtensprecherin sitzt vor einem Plakat mit der Aufschrift "Ende der Aggression". In Rußland, verkündet sie, habe eine Umfrage ergeben, daß die Hälfte der Bevölkerung Jugoslawien als Sieger sehe.

Viele fürchten, daß es zu einem Exodus der vermutlich 100 000 noch im Kosovo lebenden Serben kommt. Momcilo Trajkovic, Serbenführer aus dem Kosovo, hatte für eine vorübergehende Teilung der Provinz plädiert. Doch in Belgrad wurde er nicht empfangen. Wird es wieder kilometerlange Kolonnen mit Flüchtlingen geben, wie 1995 beim Auszug der Serben aus der kroatischen Krajina? Ihre Wut könnte eine Gefahr für Milosevic werden.

Daß die Armee ihren Abzug moralisch nicht verkraftet, bestätigt der Kommandeur des Dritten Armeekorps, General Nebojsa Pavkovic. Er warnt, daß die jugoslawischen Staatsgrenzen jetzt nicht mehr gegen den Einfall "bewaffneter terroristischer Banden" abgesichert seien. Doch die Armee werde nicht untätig albanischen Repressalien gegen die zurückbleibende serbische Bevölkerung zusehen. Auch einen neuen Krieg im Kosovo kündigt der General an - falls die Uno ihre Verpflichtungen nicht korrekt erfülle.

FREITAG, 11. JUNI

Er ist der Hit aller Medien: Der russische Parapsychologe Lav Gersman, seit 1991 in Belgrad hellsehend, prophezeite bereits im Dezember 1998 für das Frühjahr "Bomben über Belgrad". Auch den Friedensschluß erriet er vor einigen Wochen korrekt: bis zum 10. Juni.

Der Sohn eines russisch-deutschen Doppelagenten begann seine Karriere beim russischen Zirkus. Später trat er seine Lehre bei diversen russischen Parapsychologen, Hypnotiseuren und Astrologen an. 1987 erhielt er in Venedig das Diplom für "Weiße Magie". Seine Eingebungen über das Schicksal Jugoslawiens, sagt er, seien ihm spontan über die Lippen gekommen, er habe sie nicht mehr stoppen können - ähnlich wie Durchfall.

Und die Zukunft Jugoslawiens nach dem Krieg? Im Kosovo sieht der Magier Kämpfe zwischen russischen Kfor-Truppen und der UÇK, doch letztlich werde Serbien auf die Provinz verzichten. Auch Montenegro werde sich von Serbien lösen, dann jedoch in einem blutigen Bürgerkrieg zerfallen. Und wenn der zweite Schnee falle, dann soll auch Serbien eine zweite Schweiz sein - mit jenen Politikern an der Macht, die es verdient hätten.

Der Taxifahrer, mit dem ich über die Save-Brücke fahre, drückt automatisch das Gaspedal durch. Dann fährt er, wie während des Kriegs, bei Rotlicht über die Ampel. So lange es gedauert hat, bis der Krieg den Menschen bewußt wurde, so schwer ist es nun, ihn wieder aus den Köpfen zu verdrängen.